B67-214

Marx und Freud

Neue Wege in der Weltanschauung :=: und Ethik der Freidenker :=:

von

Paul Krische.

„Dem religiösen Gefühl eine vernünftige Befriedigung zu verschaffen, ist heutzutage das Problem der Probleme".
(John Tyndall.)

1922

A. Hoffmann's Verlag, G. m. b. H., Berlin O.

Marx und Freud.

Neue Wege in der Weltanschauung :=: und Ethik der Freidenker :=:

von

Paul Krische.

„Dem religiösen Gefühl eine vernünftige Befriedigung zu verschaffen, ist heutzutage das Problem der Probleme".

(John Tyndall.)

1922

A. Hoffmann's Verlag, G. m. b. H., Berlin O.

Copyright 1922 by A. Hoffmann's Verlag, Berlin O.

A. Einführung.

In den Mittelpunkt der geistigen Kämpfe unserer Tage tritt immer deutlicher die große Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Dieser entwickelt sich zur internationalen Vormacht und gewinnt für die Menschheit die Bedeutung, die im frühen Mittelalter für die westeuropäischen christlichen Völker das Papsttum besaß. Das Berauschende des Gedankens einer weltumspannenden Planwirtschaft in Verbindung mit der ethischen Wurzel des Sozialismus, dem Gemeinschaftsideal, reißt in gleicher Weise den Nüchternen wie den mystisch Gerichteten fort. Bis in das rechte politische Lager erstreckt sich der Einfluß der sozialistischen Anschauung, wie die konservativ denkenden Kathedersozialisten, wie Wagner und christliche Vertreter des praktischen Gemeinschaftsgedankens, die Christlich-Sozialen (Stöcker, Mumm) beweisen. Selbst innerhalb des Kreises führender Persönlichkeiten des Großkapitals bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die großkapitalistische Epoche ihrem Ende entgegengeht. Walther Rathenau[1]) hat das scharf ausgedrückt und als neuen politischen Dreiklang vertreten: Freiheit, Verantwortung und Gemeinschaft. Auch namhafte Rechtslehrer haben erkannt, daß die bisherige, auf Profit, Gewinn und Wettbewerb aufgebaute Wirtschaft zu unerträglichen Entartungserscheinungen geradezu naturgesetzlich gelangen muß. So urteilt der berühmteste Rechtslehrer des verflossenen Jahrhunderts, Rudolf von Jhering:[2]) „Die individualistische, einseitige, extreme Eigentumstheorie ist, wenn man sie beim rechten Namen benennen will, die Unersättlichkeit, Gefräßigkeit, der Egoismus".

Jede Massenbewegung, von den Massenbewegungen der Tiere, den Wanderungen der gewaltigen Lemmingzüge und Kohlweißlingschwärme bis zu den großen Massenbewegungen der Geschichte, hat etwas Rauschhaftes, und in der Tiefe des Rausches lagert wie in allem Triebhaften etwas „Mysteriöses". Jede derartige Bewegung der Geschichte wird von einem Glauben getragen. Die früheren religiösen Glaubensbewegungen, namentlich die für die europäisch-amerikanische Geschichte der neueren Zeit maßgebende, überhaupt für die aktive Menschheitsepoche dieser Zeit tonangebende religiöse Bewegung des Christentums, waren begründet auf der Ueberzeugung vom unvollkommenen natürlichen Menschen, wie es in jenem Spruch des Alten Testamentes heißt: „Des Menschen Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf". Die christliche Arbeit betrifft lediglich die unsterbliche, der Vollkommenheit im Jenseits zuzuführende Seele. Alle Erlösungsreligionen, so auch der

Buddhismus, haben diese Grundauffassung, sie sind ungläubig, skeptisch, gegenüber dem tatsächlichen Menschen. Diese Religiosität vermag sich darum gut mit einer skeptischen, menschenungläubigen Richtung zu vertragen und zu verschmelzen, welche jene konservativ gerichteten Menschen vertreten, die den Obrigkeitsstaat, straffe Disziplin, Unterordnung, strenge Zucht, harte Herrscherfaust vertreten, weil eben nach ihrer Ueberzeugung der Mensch ein Raubtier ist. Und von einigen unethischen Gewaltmenschen abgesehen, können diese ungläubigen Menschen das Leben nur ertragen, wenn sie an seinem Ende das Tor zu reinerem Dasein erhoffen. Diesen Glauben brauchen solche Menschen, wie Marx einmal sagte, als Opium für das sonst ihnen unerträgliche Leben.

Auch dem Sozialismus liegt im Grunde ein starker Glaube zugrunde, der umgekehrt geordnet ist wie der des Christentums. Er hat Glauben zum Menschen und lehnt den Glauben an jene jenseits des Lebens erhofften Dinge ab. Diese Formel prägt am besten jener Ausspruch von Leonard Frank:[3]) „Der Mensch ist gut". Das heißt, von Natur aus ist er gut, zur Bestie gemacht hat ihn erst die ungerechte Wirtschaftsordnung. Jedenfalls lebt in jedem Sozialisten die Ueberzeugung, daß mit der gerechten Produktionsordnung auch der zu gemeinschaftsstarkem Leben fähige Mensch herangebildet wird.

Auch wer jenen Spruch: „Der Mensch ist gut" in der unbedingten Fassung ebenso ablehnt, wie jenen: „Der Mensch ist schlecht", stellt sich doch insoweit zur Lebens- und Menschenbejahung, zur Menschengläubigkeit, daß er im Kulturaufstieg der Gesellschaft, der Menschheit, einen Aufstieg der Gemeinschaftskräfte erblickt, weil für gesellschaftliche Wesen sich das Leben nur durch Gemeinschaftsbetätigung entwickeln kann. Diese Form der Menschen- und Menschheitsgläubigkeit bildet auch die Grundlage der vorliegenden Schrift.

Darin sehe ich das Grundproblem des Sozialismus und die Erklärung für den hinreißenden Zug, der ihm innewohnt: Den Glauben an den vollkommenen Gemeinschaftsmenschen hat er aus den Wolkenhöhen überirdischer Sehnsucht in dieses Leben selbst gestellt, und er wird erst siegen, wenn er die Folgerungen dieses kühnen Grundsatzes nach allen Richtungen gezogen hat.

Heute ist auch der politisch, theoretisch sozialistisch denkende Mensch praktisch, in Beruf, Familie, Lebensführung immer noch mehr Profit als Gemeinschaftsmensch. Erst wenn er mit gleicher Leidenschaft, wie er die wirtschaftliche Befreiung und Gerechtigkeit vertritt, die höheren Stufen und das stärkere Vermögen eines gemeinschaftsstarken Lebens und Denkens in allen Lebensfragen erreicht, wird die Entscheidung zwischen der Grundfrage „böser oder guter Mensch?" fallen können, wird der Menschenglaube Gemeingut aller werden, weil das tatsächliche Leben von der starken Gemeinschaft, von der Ueberwindung des Raubtiermenschen kündet.

Es handelt sich also bei dem Hervortreten der sozialistischen Richtung nicht etwa um einseitige, parteipolitische Strömungen. Seitdem Müller-Lyer[4]) mit seinen umfassenden Arbeiten über die Gesellschaftsentwickelung den neuen Wissenszweig, die Soziologie, mitbegründen half, haben die Untersuchungen über die Entwickelungsgesetze der menschlichen Gesellschaft bestimmte Richtungen ergeben, die jedenfalls feststellten, daß der heute herrschende Großkapitalismus höheren Gemeinschaftsformen der Gesellschaft weichen wird.

Dafür spricht allein die rein wirtschaftliche Entwickelung, die deutlich auf eine Organisation der Weltwirtschaft hinzielt. Und je näher man diesem Ziele kommt, desto weniger wird es möglich sein, das freie Spiel der Kräfte, den freien Wettbewerb, das freie Spiel von Angebot und Nachfrage als befriedigenden Regeler der Weltwirtschaft wirken zu sehen. Heute schon erstreben weltumfassende Trusts die weltwirtschaftliche Regelung, die Kontrolle einer Ware für die gesamte Menschheit Auch diese Trusts vertreten heute noch Profitwirtschaft. Sie sind aber zugleich der wirksamste Bahnbrecher der Bedarfswirtschaft, die sie selbst gezwungenermaßen vornehmen, sowie sie keinen Wettbewerb besitzen. Vom Trust, der die gesamte Erzeugung und den Vertrieb einer Ware in der ganzen Welt an sich gerissen hat, zur gemeinwirtschaftlichen, international geregelten Bedarfswirtschaft dieser Waren ist dann nur ein Schritt, der notwendig erfolgen wird, da die Gesamtheit von 1600 Millionen Menschen auf die Dauer sich die wirtschaftliche Ausbeutung durch ein Dutzend Trustmagnaten einfach nicht gefallen lassen wird.

Die Einsetzung der Bedarfswirtschaft an Stelle der Profitwirtschaft ist einer der leitenden Gedanken des Sozialismus, der von Marx[5]) und Engels begründeten, Marxismus genannten Richtung, welche die Frucht einer bestimmten Gesellschaftsauffassung, des sogenannten „historischen Materialismus" ist. Infolge dauernder wirtschaftlicher Nöte in der englischen Verbannung zu schriftstellerischer Brotarbeit genötigt, gelangte Marx nicht dahin, sein Werk abzuschließen. Die einzige, darum viel herangezogene, klassische Prägung, die er seinem historischen Materialismus gab, findet sich im Vorwort der Schrift: „Zur Kritik der politischen Oekonomie". Sie lautet:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwickelungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildete die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwickelung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Pro-

duktionsverhältnissen, oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwickelungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konfliktes bewußt werden und ihn ausfechten. So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind."

Sehr treffend kennzeichnete Marx' Freund und Mitarbeiter Friedrich Engels den Marxismus am Grabe von Carl Marx: „Wie Darwin das Gesetz der Entwickelung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwickelungsgesetz der menschlichen Geschichte, daß die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwickelungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen, nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt".

Diese Grundlage ist vielfach von übertreibenden Vertretern des Marxismus zur „einzigen Grundlage" umgewandelt worden Dagegen wendet sich einmal Engels in seinen Briefen mit den Worten: „Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr haben weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase".

Sehr weitgehend erkennt der namhafte neuzeitige Soziologe F. Müller-Lyer den Marxismus an, indem er hervorhebt, daß der Widerspruch der Gelehrten sich lediglich gegen die extreme Form der Theorie wende, daß sie in ihrer gemäßigten Form zur Selbstverständlichkeit geworden sei. Tatsächlich sei die Wirtschaft das Fundament (Grundlage), auf dem sich die gesamte Kultur eines Volkes aufbaue, so

daß auch der Wirtschaft die Führung unter allen Kräften der Kulturgestaltung (soziologischen Funktionen) zukomme.

Nun macht Müller-Lyer allerdings die Einschränkung, daß der Mensch nicht nur von seiner Umgebung (Milieu), sondern von seiner angeborenen Anlage abhängt, daß auch jeder Zweig des soziologischen Oberbaues ebenso seine innere Gesetzmäßigkeit besitzt. Müller-Lyer hat darum eine neue, die sogenannte „Phaseologische Methode", die der Richtungslinien ausgearbeitet. Es ist eine bei der klaren und übersichtlichen Schreibweise dieses Forschers rasch zur Aufnahme gelangte, leichtfaßliche Registrierungsmethode, die treffliche Dienste für Begriffsordnungen tut, auch einleuchtende Kennzeichen gut zusammenstellt.

Selbst der geistvolle Soziologe Max Weber*) hat in seiner Religionssoziologie, obwohl er den Marxismus ablehnt, die Verknüpfung des Religiösen mit dem Wirtschaftlichen vertreten. Nach seinen Untersuchungen ging der moderne kapitalistische Geist von der religiösen Askese des kalvinistischen Christentums aus. Aehnlich wie die Askese der Mönche durch Anerkennung der Arbeit als Mittel der Askese zum Reichtum der Klöster führte, so führte die kalvinistische Auffassung, daß der Erwerb eine Gott verantwortliche Tätigkeit sei, in Verbindung mit der kalvinistischen einfachen Lebensführung zur Begründung des modernen Kapitalismus in der westeuropäischen kalvinistisch beeinflußten kapitalistischen Welt. (Holland, England, Frankreich, Schweiz, Amerika.) So wenig man diese interessanten Feststellungen als allgemein gültige Richtlinien der kapitalistischen Wirtschaft anerkennen kann, so geben doch auch diese Untersuchungen einen Einzelbeleg dafür, wie eng Wirtschaft und Religion verknüpft sind.

Gewiß ist das vielgestaltige Gesellschaftsleben niemals ohne Gewaltsamkeiten auf eine einzige, allein gültige Formel zu bringen. Immer werden wir nur Annäherungswerte des wirklichen, geheimnisvollen Getriebes erzielen, das wir Leben, Gesellschaft nennen. Jede Zeit hat aber eine bestimmte Richtung, in der die größte Leidenschaft der führenden Genies elementar, mit einer durch nichts beiseite zu schiebenden Wucht, die Menschheit vorwärts zu treiben sucht, und diese Zeit ist jetzt fraglos die des durch Carl Marx begründeten Sozialismus mit seiner stärksten Herausarbeitung und schöpferischen Umgestaltung der wirtschaftlichen Ordnung. Allerdings wohl kaum in der epigonenhaften, an das marxistische Dogma sich klammernden Weise. Bisher hat der Marxismus die Entwickelung genommen, daß er, ebenso wie der Torso des marxistischen Werkes, sich vorwiegend mit dem sozialpolitischen Kampfe, den wirtschaftlichen Problemen, befaßte, die übrigen Probleme der Gesellschaft, namentlich die Gebiete des soziologischen Oberbaues (Recht, Ethik, Kunst, Religion, Sitte) nahezu unbearbeitet ließ. Der weitere Ausbau dieser Lehre hat also noch ein ungeheures, ziemlich unbebautes Arbeitsfeld vor sich liegen.

Das andere Mal fehlt es noch sehr in der psychologischen und biologischen Untersuchung und Vertiefung gesellschaftlicher Erscheinungen. Die marxistischen Dogmatiker denken sich diesen weiteren Ausbau ledig-

lich in Abhängigkeit vom Produktionsprozeß. Die Adlersche Richtung sieht dagegen im Produktionsprozeß das Formgebende, während die psychologische Anlage des Einzelmenschen, die in allen Einzelmenschen bestimmten gleichen Gesetzen unterworfen ist, das Richtunggebende, also Primäre ist.

Der Streit geht also um das Primäre: Hier Produktionsprozeß — hier Anlage des Menschen. Ich werde später noch darauf eingehen.

Diese zweite Auffassung erfährt nach meiner Ueberzeugung dadurch eine wesentliche Unterstützung und Erweiterung, daß sie einen der bedeutendsten Wissenszweige, die Psychoanalyse, die zunächst geradezu als Gegenpol der marxistischen Auffassung betrachtet wurde, mit dem Marxismus verbindet. Freud, der vielen als zweiter, weltumspannender Revolutionär großen Formates nach Marx erscheint, den viele als denkbar schärfsten Gegner des Marxismus auffassen — ist nicht mehr ein Antipode, vielmehr ein großer und neben Marx unentbehrlicher Mitkämpfer um volle rücksichtslose Aufklärung um das, „was ist", im Menschen und in der Gesellschaft, wenn man mit Adler der unterschiedlichen Fassung der richtunggebenden Anlage und des formgebenden Produktionsprozesses zustimmt.

Ich muß mich nun mit dem zweiten Grundbegriff, dem Triebhaften, befassen.

Die durch den Wiener Arzt Siegmund Freud[7]) begründete sogenannte Psychoanalyse hat zum ersten Mal die Gebiete des Triebhaften einer wissenschaftlichen, nach Gesetzmäßigkeiten forschenden Untersuchung zugeführt, nachdem vorher schon die Philosophie eines Schopenhauer und v. Hartmann neben dem Bewußten ein unbewußtes, triebhaftes Seelenleben vertrat.

Die Psychoanalyse ist aus der ärztlichen Unzulänglichkeit entstanden, die eine bestimmte Art von Nervenkranken weder durch Ruhe, noch durch Wasserheilkünste, noch durch Elektrizität zu heilen vermochte. Zuerst fand Josef Breuer, daß eine Hilfsmöglichkeit dadurch erzielt wird, daß man die unverständliche Entstehung ihrer Leidenserscheinungen sich verständlich mache. Die Weiterentwickelung führte dahin, daß man aus Beobachtungen, die man in dieser Richtung mit dem Seelenleben der Kranken machte, auch neue Einsichten über das seelische Problem der gesunden Normalen und Uebernormalen erhielt, namentlich soweit es sich um Affekte und Leidenschaften handelt. Durch diese neue Forschung wurden einmal die ungeheuren Affekte des Liebeslebens in ganz neue Beleuchtung gestellt, sowie die früher ungeahnte Bedeutung der frühen Kindheitsjahre für die Bildung der späteren Reife, schließlich ein ganz neues Verständnis für die Stärke der Wünsche und ihren fälschenden Einfluß auf das Urteil der Menschen und ihres Lebensweges. Ein weiteres Verdienst der Psychoanalyse besteht darin, für das bisher unzulänglich gelöste Problem des Traumes neue Auffassungen gebracht zu haben, indem sie ihn als Tummelplatz der unbewußten Seelenvorgänge erklärt. So kam die Psychoanalyse zu einem umfassenderen Bild des Seelenbetriebes: Ein Untergrund aus den vom Tier

stammenden Triebkräften, die nach immer gleichbleibenden Zielen streben, darüber als Erwerbung der Menschheitsentwickelung höher organisierte seelische Gebilde, welche die Triebregungen weitergebildet und gebunden haben. Ein Teil dieser Triebregungen hat das höhere, entwickelte Ich von sich abgestoßen, weil sie sich der im Bewußtsein vorhandenen Einheit des Ich nicht fügen oder sich gegen kulturelle Ziele des bewußten Ich sträuben. Der Mensch verdrängt alle diese Triebe ins Unbewußte. Beim normalen Menschen verläuft der Kampf im Kräfteverhältnis zwischen Ich und den verdrängten Kräften so, daß das Ich gebietet. Ein großer Teil der Nervenkranken besteht aus solchen, bei denen das Ich in diesem Kampf unterliegt.

In neuester Zeit erweiterte die Psychoanalyse ihre Arbeit auf soziologische Probleme, um auch hier für einen bisher ergebnislos behandelten Stoff neue Problemlösungen zu bringen. Bahnbrechend war Freud mit seinem Werke „Totem und Tabu". Die bisher rätselhafte Erscheinung des Totemismus, der bei allen Naturvölkern auftretenden Verehrung des Stammesahnen in Tierform, ist nach Freud folgendermaßen zu erklären: Der spätere Gott Vater hat dereinst leibhaftig auf Erden gewandelt und als Häuptling der Urmenschenhorde seine Herrschermacht gebraucht.

Wie der in fast allen ältesten Sagen hervortretende Oedipusstoff, d. h. die Ermordung des Vaters durch einen Sohn oder die Söhne um den Besitz der Mutter zeigt, war der Hauptgegenstand des Konfliktes zwischen Vater und Söhnen die sexuelle Hinneigung der Söhne zur Mutter. Gemeinsam erschlugen die Söhne den Vater.

Dem Laien erscheint diese Erklärung natürlich gänzlich unsinnig. Sie gibt aber tatsächlich eine Aufhellung von merkwürdigen Erscheinungen, die bisher völlig rätselhaft waren. Nicht nur, daß das Hauptereignis der ältesten Mythen im Vatermord, in der Kastrierung des Vaters durch den Sohn (griechische Chronos- und Uranus-Sage) und Heirat des Sohnes mit der Mutter besteht. Auch die zahllosen Volksmärchen, die von Träumen des Vaters erzählen, in denen der Sohn ihn tötet, die von daraufhin erfolgtem Aussetzen der Söhne, Tötungsbefehlen durch den Vater berichten, beruhen auf dem gleichen Vorgang.

Gestützt, geradezu bestätigt wird diese Erklärung ferner durch die neurotischen Erkrankungen, die den gleichen Konflikt zeigen, sowie durch die merkwürdigen Träume Normaler. (Tod des Vaters, Verkehr mit der Mutter.) Einen Beweis der zutreffenden Art in dieser Aufdeckung von psychischen Dingen bietet die tausendfach erwiesene Tatsache, daß neurotisch Kranke durch den Weg psychoanalytischer Behandlung geheilt werden.

Durch die Wirkung der befreienden Untat des Vatermordes in der Urhorde und in der Reaktion auf dieselbe sind nach Freud die ersten sozialen Bildungen entstanden, die grundlegenden moralischen Beschränkungen und die älteste Form einer Religion des Totemismus. (Ahnenkult des Stammvaters.) Aber auch die späteren Religionen sind von demselben Inhalt erfüllt und bemüht, die Spuren jenes

Verbrechens zu verwischen oder zu sühnen, indem sie andere Lösungen für den Kampf zwischen Vater und Söhnen einsetzen, andererseits aber können sie nicht umhin, die Beseitigung des Vaters von neuem zu wiederholen. Dabei läßt sich auch im Mythus der Nachhall jenes, die ganze Menschheitsentwickelung überschattenden Ereignisses erkennen.

Unter dem Einfluß von Freuds grundlegendem Werk „Totem und Tabu" sind dann durch die Revolution von 1918 einige neuere Schriften mit psychoanalytischer Behandlung der Soziologie angeregt. (Federn[8]) und Kolnai.[9])

Mit dem weiteren Ausbau dieser Forschungen wird sich zweifellos eine Ergänzung, Erweiterung, vielleicht sogar Umstellung der Auffassung vom Unbewußten vollziehen. Ursprünglich wurde es in der Psychoanalyse als lediglich Lust, also ich betont, d. h. asozial angesehen. Federn geht hiervon schon deutlich ab, wenn er sagt: „Nun schlummert in uns, gleichfalls ererbt, wenn auch von geringerer Intensität als das Sohnesgefühl, jenes zweite soziale Prinzip — das der Brudergemeinschaft, dessen seelisches Motiv nicht mit innerer Schuld und innerem Zwange erblich belastet ist".

Nach meiner Beurteilung liegt die Schwäche der ungemein wertvollen und revolutionären Psychoanalyse bisher noch darin, daß sie infolge ihrer Herkunft in der Beobachtung kranker Einzelpersonen die soziologischen Bedingtheiten noch nicht genügend berücksichtigt und die gesellige, soziale Komponente des gesamten Triebhaften, des Unterbewußten gewürdigt hat. Das Soziale ist ihr wie dem reinen Materialisten nur Bewußtseins-, Vernunftssache, nicht Erlebnis-, Gefühls-, Triebsache, ist also nur der Erfolg des im sublimierten Triebe sieghaften bewußten Ich. Nach Kolnai ist Erzielung dieses sozialen Ich geradezu Ziel der Psychoanalyse. Diese will Menschen erziehen, die frei, von einander abweichend, aber unlösbar zur Kooperation schreiten, die durch eine organische (nicht durch die primitive „mechanische") Solidarität vereinigt sind. Dem wirtschaftlichen Ergebnis dieser Gesellschaft, der von Durkheim betonten Arbeitsteilung und organischen Solidarität fügt die Psychoanalyse das zugehörige psychologische Ergebnis hinzu: das von außen und innen freie, kritische Denken.

U. a. tritt an „Stelle der Vernachlässigung oder geschmacklosen Verhöhnung der Religion, die selber noch Verdrängungserscheinungen sind, das Erklären, das Ermitteln ihrer Bedingtheit".

Der entscheidende und doch schwächste Punkt von Freuds Totembehandlung ist die der Krise nach dem Vatermord, als „zärtliche Regungen" tiefste Reue, Vatersehnsucht hervorrufen und damit die Religion stifteten. Ist's überhaupt möglich, diese Zärtlichkeitsregungen nicht als Teil des Unterbewußten, lediglich als Bewußtseinsinhalt anzusehen? Woher kommen sie denn überhaupt? Ich kann nur die Annahme einer völligen Zweispaltung der Seele in Trieb- und Bewußtseinsinhalt von Anfang an, den psychischen Dualismus von Anbeginn an ablehnen. Wie für das Leben der Satz: omne vivum ex ovo (alles Lebende stammt vom Ei ab), gilt für mich, für meine monistische Auffassung des Seelischen,

der Satz: Alles Seelische stammt aus dem Triebursprung. Daß der soziale Triebursprung nicht nur beim Menschen, sondern in der gesamten Natur zu beobachten ist, berühre ich noch. So sehe ich in einem System, das marxistische und Freudsche Einsichten in neuer Art verschmilzt, den Sinn des gewaltigsten Problems alles Suchenden, Schöpferischen, Erlebenden unserer Zeit:

des Gemeinschaftsproblems.

Ich bin überzeugt, daß auf dem Gebiete der Soziologie die Psychoanalyse keine vorübergehende Erscheinung sein wird. Anfangs hat man sie in der Psychologie abgelehnt. Heute stehen wir schon soweit, daß eine Psychologie ohne Berücksichtigung der psychoanalytischen Wege nicht mehr denkbar ist. In unglaublich kurzer Zeit hat die Psychoanalyse für die allgemeine neue Beurteilung der Kindheitsjahre und für eine neue Gestaltung des Eros außerordentlich viel geleistet. Es ist ganz nebensächlich, ob man nun allen einzelnen Folgerungen der Psychoanalyse Freuds folgt. Jede neue Bewegung übertreibt zuerst aus leichtverständlichen Anlässen im Kampfe gegen das Alte, Ueberlieferte. Jedenfalls erschließt sie neue Erklärungsmöglichkeiten, neue Einsichten in ungewöhnlich geistvoller Form.

Fußnote:

Für das Einzelleben spielt sich nach Freud die Auseinandersetzung mit dem Unbewußten folgendermaßen ab. (Siehe Koerber.[10])

Nach ihm ist das Unbewußte ein großer Speicher unter der Schwelle unseres Bewußtseins, wo die Masse der seelischen Erbwerte, alle unsere Anlagen und Möglichkeiten und unsere Triebe lagern.

Man kann also ziemlich zutreffend kennzeichnen: Bewußtsein ist das Arbeitsgebiet der Kultur, der Ueberlegung, Unterbewußtsein das der Natur, des Affekts, der Stimmung. Zwischen beiden eine Harmonie herzustellen, ist nach ihm die Aufgabe, die jeder Mensch zu erfüllen hat, der schließlich gesund bleiben oder gesund werden will.

Grundlegend für die Beziehungen des Unbewußten zum Bewußten sind nach Freud die Erlebnisse der Kindheit. Im Seelischen gibt es nach Freud eine von unserem bewußten Wollen unabhängige Gesetzmäßigkeit, die des „Lust-Unlustprinzipes", nach der schon das kleine Kind arbeitet, indem es Lust sucht und Unlust abwehrt. Zu diesem ursprünglichen Gesetz, dem alle Wesen mit Spuren von Bewußtsein folgen, gesellt sich bei reiferem Bewußtsein das von ihm „Realitätsprinzip" genannte Gesetz, das den Menschen zwingt, neben der Lustbeschaffung den Anforderungen und Ansprüchen der Wirklichkeit gerecht zu werden. Alle Erziehung bedeutet darum für Freud nur, beide Prinzipien miteinander in Einklang zu bringen. Es ist zugleich der einzige Weg einer seelisch gesunden Entwickelung. Jede seelische Störung, die durch sogenannte nervöse Erscheinungen sich kundgibt, beruht auf einer Störung dieser Harmonie. Und zwar darauf, daß ein Lusterlebnis nicht zum Abschluß gelangt, durch moralische Erziehung oder moralische Selbstbeeinflussung

Die Vertreter des dogmatischen Marxismus sind psychoanalytischen Auffassungen nicht zugänglich. Für sie ist unter allen Umständen der Produktionsprozeß das Grundlegende (Primäre) und das Triebhafte nur eine der vielen Formen und Folgen des Produktionsprozesses, also durch ihn bedingt (sekundär). Dadurch, daß sie diesem Produktionsprozeß nicht wie früher die enge Fassung der wirtschaftlichen Gütererzeugung geben und sich damit dem starren Materialismus verschreiben, ihn vielmehr auffassen als schaffenden Arbeitsvorgang im weitesten Sinne, geben sie allerdings einen einheitlichen Grundbegriff, der sich ausgezeichnet zu einer erweiterten Fassung des

---

unter die Schwelle des Bewußtseins gedrängt und dort zur „Einklemmung" verurteilt, sich unruhig gebärdet, in Träumen, unbewußtem Versehen und Versprechen von seinem Dasein Kunde gibt und bei stärkerem Wirken schwere nervöse Störungen veranlaßt.

Die Hauptlustquelle liegt nach Freud im geschlechtlichen Erleben, wobei er dieses weiter faßt in dem Begriff „libido" = Lusttrieb. Er tritt bereits vor der Geschlechtsreife beim Kinde auf und durchgeht im Leben jedes einzelnen die Entwickelung von der Lust an sich selbst (autoerotische Zustand des Kindes) über die Neigung zum gleichen Geschlecht in der frühen Geschlechtsreife (Pubertät) zur Neigung zum anderen Geschlecht. Freud unterscheidet vier Triebschicksale:

1. Verkehrung ins Gegenteil (Lieben — Sichliebenlassen; Lieben — Hassen [Ambivalenzerscheinung]);
2. Wendung gegen die eigene Person (Selbstliebe in den verschiedenen Formen = Narzißmus);
3. die schon erwähnte Verdrängung (jedes mit Gemütsbewegung [Affekt] begleitete bewußte Erlebnis, in dem Wünsche, Gelüste als bewußtseinsunfähig verdrängt, ins Unterbewußtsein geschoben werden. Dort weilen sie mit bleibender Lebhaftigkeit, offenbaren sich in Träumen und nervösen Symptomen);
4. Sublimierung (Umleitung der Lust in kulturell wertvolle Arbeit: Beruf, Wissenschaft, Kunst, Sport, Reisen, Naturgenuß und so weiter).

Die Sublimierung ist nach Freud das einzige Triebschicksal, daß, erfolgreich durchgeführt, keine krankhaften Störungen hervorruft.

Unter den Abzweigungen Freuds nenne ich die von Alfred Adler[11]) = Wien, der an Stelle der „Geschlechtlichkeit" (Libido) den „Willen zur Macht", den Agressionstrieb zum Mittelpunkt aller Triebschicksale macht. Wilhelm Stekel[12]) = Wien lehnt gleichfalls die Geschlechtlichkeit als alleinige Ursache nervöser Störungen ab, ebenso die Rückführung aller Krankheitserscheinungen auf Kindheitserlebnisse und die Bedeutung des Unterbewußtseins. C. G. Jung[13]) = Zürich nimmt in die Freudsche Libido (Geschlechtlichkeit) die Ichtriebe mit auf und erklärt Freuds Geschlechtlichkeit nur für einen Sonderfall. „Die Seele ist ganz nur Lust (Libido)".

Marxismus eignet, im Grunde aber nur ein technisches, dialektisches Hilfswort ohne Seele ist, denn dieser Produktionsprozeß ist doch aus Triebkräften aufgebaut, durch sie bedingt, und so kommt man doch nie um das letzte mögliche Problem herum, das vor dem undurchdringbaren Schleier des rätselvollen Allertiefsten liegt, eben um das Triebhafte jedes Stoffes.

Aus der bisherigen Gegenüberstellung von Marx und Freud ergibt sich, daß eine einfache Verkuppelung beider allerdings unangebracht ist. Eine Synthese ist nur möglich auf Grund der Adlerschen Betonung von der richtunggebenden Art der Anlage und der formgebenden Bedeutung des Produktionsprozesses. Das Neuartige meiner Synthese, welche marxistische und Freudsche Forschungsergebnisse verknüpft, besteht darin, daß ich

---

Fußnote:

Die Aufsehen erregenden Versuche von Steinach[14]) sind vielfach dahin ausgelegt worden, als werde durch sie unsere bisherige Seelenkunde umgestürzt. Weibliche kastrierte Meerschweinchen wurden durch Einpflanzen von Hoden in die Bauchhaut zu Tieren mit männlichen Eigenschaften (maskulierte Weibchen), die Art und Größe von Männchen hatten, und die Weibchen zu bespringen suchten. Kastrierte Männchen, denen Eierstöcke von Weibchen eingepflanzt wurden, bekamen das Aussehen von Weibchen (feminierte Männchen) und entwickelten Milchdrüsen. Er schreibt diese Wirkung Säften (Hormonen), den sogenannten Zwischenzellen der Keimdrüsen zu, während Stieve[15]) es für Säftewirkung der Keimdrüsen selbst hält. Bezeichnend ist die Folgerung, die daraus der Zoologe Brandes[16]) zieht: Eigenschaften, die man als Ausfluß einer männlichen oder weiblichen Psyche ansah, seien lediglich auf die Wirkung von Säften der Keimdrüsen zurückzuführen. Auch die Brutpflege und in letzter Linie die Mutterliebe sei Ergebnis dieser Säftebeeinflussung, für sie dürfe man nicht den einzelnen, sondern die Säfte seiner Pubertätsdrüse, so nennt Steinach die Zwischenzellen der Keimdrüsen, oder diese, verantwortlich machen.

Natürlich ist durch Steinachs Versuche über Trieb-Probleme und seelische Probleme gar nichts Neues, Umstürzendes gebracht. Wie ja überhaupt Steinach selbst und andere Gelehrte vor der Uebertreibung seiner Versuche warnen, die zunächst starke Beeinflussung sekundärer Geschlechtsmerkmale durch die Keimdrüsensekrete (Hormone) feststellen. Die äußerst weitgehende Abhängigkeit seelischer Dinge von körperlichen Anlagen ist schon lange durch die neuere Gehirnkunde festgelegt, so daß die einheitliche (monistische) Auffassung von Körper und Seele (Stoff und Kraft) immer mehr durchdringt. Daß außer dem Gehirn auch die Drüsenausscheidungen wesentlich die geistigen Dinge beeinflussen, ist nur eine Erweiterung schon erkannter Einheitlichkeit. Krankheiten und Unnatürlichkeiten des Körpers bedingen auch ähnliche Erscheinungen des Geistigen.

an Stelle des absoluten ethischen Begriffes von Adler als richtunggebend die Triebanlage des Menschen sehe und mich von Freud darin unterscheide, daß ich das Lustprinzip des triebhaften Unterbewußten nicht asozial, sondern sozial auffasse.

Die Biologie kennt nur gesellige, soziale Stofferscheinungen vom Kristall bis zum Menschen. Das für sich lebende Einzelwesen ist eine Unwirklichkeit, eine mathematische Konstruktion. Als allem Triebhaften gemeinsamer Urgrund erscheint mir der Selbsterhaltungstrieb des geselligen Wesens, der in nichts mit dem engen ichgierigen Selbsterhaltungstrieb eines gedachten Einzelwesens zu verwechseln ist. Das hauptsächlich Bewegende dieses „sozialen Selbsterhaltungstriebes" ist nicht anders zu kennzeichnen, als durch den Begriff des „sozialen Triebes", des „Gemeinschaftstriebes". Er umfaßt alles, was da ist, denn alles, was da ist, ist gesellig geordnet. Die scheinbar einander völlig widersprechenden Sitten sind sämtlich Erzeugnisse dieses Gemeinschaftstriebes. Tötung von Kindern und Eltern werden ohne Gewissensbedenken vollzogen, solange eine von allen stärker empfundene Gemeinschaftsform, die der Sippe, des Vaterlandes, diese Opfer fordert oder vertritt; sie wird verweigert, sowie eine andere Form des Gemeinschaftstriebes stärker ist. Wir haben heute noch Mütter und Gattinnen, die mit innerer Ruhe ihre Söhne oder Gatten dem Vaterlande opfern und sich als „Heldenmütter", „Heldenfrauen" bevorrechtet erscheinen. Andere Mütter und Gattinnen verfluchen den Krieg, der ihnen die höchste Verwirklichung ihres Gemeinschaftstriebes, die Gemeinschaft der Ehe oder Familie, unwiederbringlich zerstörte.

B. Vom Selbsterhaltungs- und Gemeinschaftstriebe.

Grundsätzliches zum religiös-ethischen Problem.

Sehr richtig sagt einmal der Soziologe Müller-Lyer:[7]) „Wie die Psychologie uns zeigt, sind der Selbsterhaltungstrieb, der Fortpflanzungstrieb (Arterhaltungstrieb), die sozialen (und moralischen) Triebe, der Spieltrieb und der Erkenntnistrieb die Grundtriebe des menschlichen Willens, von denen sich alles menschliche Tun ableiten läßt." Dieses Triebhafte zielt immer auf eine Lust- oder Rauschbefriedigung, und darum sieht Müller-Lyer[17]) mit Recht in der sich stufenweis aufbauenden und verfeinernden Glückbereitung, welche uns Menschen heute nur Vollkultur mit Kulturbeherrschung zu verschaffen vermag, den Sinn des Lebens. (Euphorische = glückschaffende Philosophie.)

Die Einteilung des Trieblebens in den Selbsterhaltungs-, Arterhaltungs-, Spiel-, Erkenntnis- und sozialen Trieb ist natürlich, wie jede Einteilung der natürlichen Erscheinungen, etwas Willkürliches und Erkünsteltes. Das Triebhafte insgesamt ist etwas Zusammenhängendes, Einheitliches, das aus dem Unterbewußtsein emporquillt. Man kann sämtliche Triebarten auch im Selbsterhaltungstriebe der gesellig lebenden Wesen zusammenfassen. Das tut unter anderem der russische Verfasser N. N.[18]) der Schrift: „Proletarische Ethik" mit dem Ausspruch: „Der Selbsterhaltungstrieb in seiner einfachen und komplizierteren Form bildet den Bewegungshebel allen Schaffens im Leben." Eine vollkommen irrwegige Auffassung hat in diesem Triebe etwas brutal Ichsüchtiges gesehen. Ein ganz auf sich allein gestelltes Lebewesen wird allerdings zu dieser Form des Selbsterhaltungstriebes gezwungen, ein gesellig lebendes Wesen nicht. Von jeher, von der Zusammenballung der feinsten Aufbauteile des Stoffes, der Atome, in den chemisch einfachsten Stoffen, den Elementen, zu mehratomigen Molekülen, von den in Gesellschaft wachsenden Kristallen bis zu den gesellschaftlich lebenden Menschen, ist das gesamte Dasein durch eine Abneigung gegen das Alleinsein gekennzeichnet. Der Selbsterhaltungstrieb des einsamen Wesens, in dieser Lage dann ein ausgesprochen ichsüchtiger, brutaler Trieb, ist darum nur eine Ausnahme- oder Krankheitserscheinung. Der Selbsterhaltungstrieb des gesellig lebenden Wesens ist ein recht verwickeltes Ding, jedenfalls nicht etwas, das nur auf Berechnung und Selbstsucht

beruht. Man hat früher vielfach einen ganz engen Begriff des Selbsterhaltungstriebes vertreten und ihm den Arterhaltungstrieb gegenübergestellt. Man hat damit menschliches Bewußtsein und menschliche Zweckmäßigkeit der Natur untergeschoben. In der Paarungszeit sollen die Tiere den Arterhaltungstrieb betätigen und damit eine sehr sinnvolle geheime Zweckrichtung der Natur erfüllen. Wir wissen heute, wie abwegig diese Vermenschlichungen der Natur sind, daß der Liebestrieb lediglich ein Lusttrieb, ein Rauschtrieb ist. In den letzten Klüften birgt er Geheimnisse, wie alles Leben — deutlich zeigt er uns aber die Eigenart der alles Triebhafte umfassenden Hauptrichtung, der Abneigung gegen das Alleinsein. In der Liebesbrunst, der Paarungszeit, sehen wir Gipfelzeiten dieses Dranges zum Gemeinsamen, aus dem höchste Lust aufquillt. Dasselbe gilt von dem Muttertriebe. Bei jedem hilflosen jungen Wesen kann man den Drang zur Hilfe, bei jeder Mutter den Drang, zu helfen, deutlich feststellen. Die gleiche Richtung zeigt der Selbsterhaltungstrieb im gesellschaftlichen, geselligen Leben überhaupt. Der Instinkt der Selbsterhaltung, der Wille zum Leben nimmt mit den höheren Entwickelungsformen der Gesellschaft höhere Formen des Gemeinschaftslebens an, und diese ergeben das Tätigkeitsgebiet der Ethik.

Schon J. J. Rousseau[19]) sieht im Mitleid die Wurzel aller Humanität. Nach Ziegler[20]) ist die biologische Grundform aller Liebe die Mutterliebe, und er stellt fest, daß bei Lebewesen mit starker Mutterliebe auch andere Formen der Liebe, Gattenliebe, Mitleid, am ehesten zu finden sind.

Zuerst hat Schopenhauer[21]) eingehender an die Probleme gerührt. In seiner berühmten Schrift über „Die beiden Grundprobleme der Ethik" (Gerechtigkeit und Mitleid) lautet jene Stelle, in der von ihm das Fundament der Ethik gekennzeichnet wird:

„Wie ist es nun aber möglich, daß ein Leiden, welches nicht meines ist, nicht mich trifft, doch ebenso unmittelbar, wie sonst nur mein eigenes, Motiv für mich werden, mich zum Handeln bewegen soll? Wie gesagt, nur dadurch, daß ich es, obgleich mir bloß als ein Aeußeres, bloß vermittelst der äußeren Anschauung oder Kunde gegeben, dennoch mitempfinde, es als meines fühle, und doch nicht in mir, sondern in einem anderen, und also eintritt, was schon Calderon ausspricht: „que entre el ver padecer y el padecer ninguna distancia habia" (daß zwischen leiden sehen und leiden kein Unterschied sei). Dies aber setzt voraus, daß ich mich mit dem anderen gewissermaßen identifiziert habe, und folglich die Schranke zwischen Ich und Nicht-Ich, für den Augenblick, aufgehoben sei: nur dann wird die Angelegenheit des anderen, sein Bedürfnis, seine Not, sein Leiden unmittelbar zum meinigen: dann erblicke ich ihn nicht mehr, wie ihn doch die empirische Anschauung gibt, als ein mir Fremdes, mir Gleichgültiges, von mir gänzlich Verschiedenes, sondern in ihm leide ich mit, trotzdem, daß seine Haut meine Nerven nicht einschließt. Nur dadurch kann sein Wehe, seine Not, Motiv für mich werden: außerdem kann es durchaus nur meine eigene

Dieser Vorgang ist, ich wiederhole es, mysteriös: denn er ist etwas, wovon die Vernunft keine unmittelbare Rechenschaft geben kann, und dessen Gründe auf dem Wege der Erfahrung nicht auszumitteln sind. Und doch ist er alltäglich. Jeder hat ihn oft an sich selbst erlebt, sogar dem Hartherzigsten und Selbstsüchtigsten ist er nicht fremd geblieben."

Diese kritisch-philosophische Zergliederung ist inhaltlich dasselbe, was die uralte indische Ethik in dem Wort: Tat twam asi (Das [ich] bist Du) ausdrückt und was auch in der christlichen Forderung der Nächstenliebe, als Nachklang dieser alten indischen Weisheit, mitspielt. Wenn Schopenhauer in ihm ein besonderes Mysterium (Geheimnis) erblickt, so ist das seinem notwendigerweise noch unzulänglichen Standpunkt gegenüber der Seelenkunde (Psychologie) und dem Triebproblem zugute zu rechnen. Es ist nicht mysteriöser wie jeder Trieb und jede Naturerscheinung im letzten überhaupt. Die Schopenhauersche Beschränkung des Gemeinschaftserlebnisses auf das Mitleiden entspringt seiner pessimistischen (schwarzseherischen) Grundstimmung. Es ist aber auch insoweit gerechtfertigt, daß am augenfälligsten und ehesten benutzbar das Gemeinschaftserlebnis gegenüber der Not anderer ist. Schon sehr früh hat es aber ein gleich starkes Gemeinschaftsempfinden in der Freude, einen Gemeinsamkeitsrausch gegeben, es tritt auf im Rausch des Geschlechtstriebes und im Rausch des Gemeinschaftsbedürfnisses, das bei triebhaft gemeinschaftsstarken Menschen erscheint, wenn der Alkohol die Hemmungen des Bewußtseins ausgeschaltet hat. Die religiösen und geschlechtlichen Rauschbereitungen, die bekannten Mysterienfeste der Griechen wie die Fruchtbarkeitsfeste verschiedener Naturvölker sind die leidenschaftlichen Ausbrüche solcher triebhaften Gemeinschaftsempfindungen. Mit den höheren Kulturstufen erheben sich die Gemeinschaftserlebnisse zu verfeinertem Inhalt und befähigen den einzelnen, in der Freude, im Leide, wie im neutralen Erlebnis mit dem Mitmenschen zu empfinden.

Die Angeborenheit dieses Ethischen, dieser Gemeinschaftsform des Selbsterhaltungstriebes läßt sich schon im Tierleben nachweisen. Ganz abgesehen von der Mutterliebe zeigen gesellig lebende Tiere Anhänglichkeit und Liebe, die sich durch Berechnung und Selbstsucht nicht erklären lassen. Affen sind in der Verteidigung ihrer Genossen geradezu heldenhaft aufopferungsfähig. Diesem Gemeinschafts- oder sozialen Triebe, den man auch als altruistischen Trieb fälschlich bezeichnet hat, legte Darwin[22]) bereits große Bedeutung für den Kampf ums Dasein bei. „Diejenigen Tiergattungen," sagt er, „unter denen die Gefühle gegenseitiger Sympathie und der Sozietät am meisten entwickelt sind, haben die meisten Aussichten, ihr Leben zu erhalten und eine zahlreiche Nachkommenschaft zu hinterlassen."

In Uebereinstimmung mit Darwin nimmt auch K. Kautsky[23]) an, daß die Ethik ihren Ursprung von sozialen Trieben nimmt, die bereits im Tierleben zu beobachten sind. Als derartige soziale Triebe

nennt er: die Selbstlosigkeit, die Hingebung für die Allgemeinheit, die Tapferkeit in der Verteidigung gemeinsamer Interessen, die Treue gegen die Gemeinschaft, die Unterordnung unter den Willen der Gesamtheit, also Disziplin, Wahrhaftigkeit gegen die Gesellschaft, deren Sicherheit man gefährdet, deren Kräfte man vergeudet sieht, endlich Ehrgeiz, Empfänglichkeit für Lob oder Tadel der Gemeinschaft.

Max Adler[24]) vertritt dagegen in einer Besprechung des Kautskyschen Buches den Standpunkt einer „autonomen", selbstherrlichen Sonderstellung der Ethik, die ihn durchaus von den sonstigen Trieberscheinungen unterschiedliche eigene Gesetzmäßigkeit habe, ausgedrückt im Gewissen, dem „kategorischen Imperativ" Kants,[25]) dem blitzschnell im Menschen sich einstellenden inneren „Soll". Es ist dies die Auffassung der dualistischen Philosophie, die neben dem naturgesetzlichen Triebhaften ein jenseits des Naturgesetzlichen Liegendes, also „Metaphysisches" annimmt und heute von den Neo-Kantianern (Neu-Kantianern) vertreten wird.

Für den, der die Natur einheitlich betrachtet, ist das Ethische immer auch zugleich das, was früher als eigentlich Religiöses angesehen und von der Ethik unterschieden wurde.

Es ist hier am Platze, vielleicht kurz auf die Begriffe Religion und Ethik einzugehen. Religion ist vom christlichen wie überhaupt vom Bekenntnisstandpunkt aus: „Gemeinschaft mit Gott", Ethik dagegen das auf Grund dieses Gemeinschaftserlebnisses sich einstellende Verhalten zu den Mitmenschen. Mit dem Augenblick, wo nicht mehr die Scheidung von Schöpfer (Gott) und Schöpfung (Natur) anerkannt wird, fällt natürlich die künstliche Schranke zwischen Religion und Ethik, ist man selbst, wie jeder Mitmensch, nur Teilstück der Natur, ist das ethische gleich dem religiösen Problem nur **Gemeinschaftsverlangen und -erleben in der Natur.** Fragen sozialistischer Ethik münden daher schließlich immer in das Kosmisch-Religiöse aus.

Besonders schwierig ist es, sich klar zu machen, daß auch die ältesten religiösen Schöpfungen, die eine furchterfüllte, demütige, ganz untertanenhaft-abhängige Unterwerfung vor den rätselvollen, unbekannten Machtgewalten fordern, nur primitive Aeußerungen eines Gemeinschaftstriebes sind, der als solcher erst in der höheren Entwickelungsform sich deutlich entfaltet. Und doch steht hinter all der Furcht vor zürnenden Gottheiten, Seelen oder Geistern der Primitiven nur der zitternde Drang nach Gemeinschaft, die innerste schreckhafteste Furcht vor der Einsamkeit, Verlassenheit. Es ist primitive Ausdrucksform des als Geselligkeitsdrang sich betätigenden Selbsterhaltungstriebes. Das gesellige Wesen will und kann niemals nur leben, es will und muß immer zugleich gesellig leben, Gemeinschaft erleben. Jedes Problem, das tiefer sich mit den Fragen einer starken Gemeinschaftsauslösung befaßt, ist darum immer zugleich ein religiöses Problem, und darum ist das System der höchsten Gemeinschaftsformen der menschlichen Gesellschaft, das der So-

zialismus vertritt, im letzten zugleich religiöses, ethisches Problem und Erlebnis. Doch ist es vergebliches Bemühen sozialistischer Pfarrer und kommunistischer Sektierer, Christentum und Sozialismus miteinander zu verschmelzen. *Das Christentum als geistiges Erzeugnis der Epoche der mittleren Zivilisation, des frühkapitalistischen Gesellschaftsgepräges, einer unentwickelten Wirtschaft, kann nicht einer Zeit die letzten Gemeinschaftsformen bringen, die durch unzählige Umwälzungen, durch die Aenderung der Wirtschaft und dadurch mehr oder weniger bedingte Aenderung des Weltbildes, durch die Kenntnis des ganzen Erdballs, durch die vollständige Umgestaltung aller wissenschaftlichen Einsichten sich vollständig von der Zeit Christi unterscheidet.* Die Zeit der neuen Wirtschaft wird auf allen Gebieten Neubauten mit sich bringen, und die Gegenwart, in der die neue Zeit allmählich, schwer und wirrnisreich zur Geburt drängt, muß den Vorkämpfern des Neuen die klare Einsicht der Richtlinien verschaffen, die nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die sonstigen Kulturgebiete den Weg nach neuen und höheren Gemeinschaftsformen zeigen.

Ohne mich hier ausführlich auf eine Begründung des philosophischen Dualismus und Monismus einzulassen, möchte ich nur soviel hervorheben, daß mit dem Anwachsen naturwissenschaftlicher Kenntnisse das Gebiet übersinnlicher, übernatürlicher Spekulationen mehr und mehr im philosophischen Denken abnimmt. Der alte Dualismus religiöser Färbung von Leib und Seele, Gott (Schöpfer) und Natur, Geist und Triebleben wird jedenfalls abgelehnt. Ebenso die grundsätzliche Höherstellung und Besonderheit des Menschen gegenüber der Schöpfung. Ein allgemeiner Entwickelungsgang des Geistigen, Seelischen in der gesamten Natur als einer Eigenart alles Lebenden (Organischen) wird auch von den neueren, nicht materialistisch und monistisch denkenden Biologen nicht geleugnet (*Uexküll*,[26]) *Kölsch*).[27])

Nicht nur bei den Tieren, sondern auch bei den geringentwickelten Naturvölkern beobachtet man den sozialen Instinkt, der sich in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Barmherzigkeit des eigenen Stammes äußert.

Zweifellos bestand schon auf der frühesten Stufe der menschlichen Entwickelung der auch bei Herdentieren zu beobachtende, auf dem Boden gemeinsamer Arbeit, im geselligen Leben entwickelte soziale Instinkt, Gemeinschaftstrieb, in besonderen ethischen Formen.

Auch die neuesten aufsehenerregenden religions-psychologischen Forschungen der psychoanalytischen Schule (*Freud und Reik*)[28]) geben dem Gemeinschaftstrieb, den sie „Zärtlichkeitsregung" und ähnlich nennen, maßgebende Bedeutung bei der Begründung der menschlichen Gesellschaft durch die Männerbünde, die gleichfalls zur Begründung der Religion führten, in der sie das Zentralproblem der primitiven Gesellschaft sehen. In deren Mittelpunkt steht, wie schon gesagt, nach Freud

der sogenannte Oedipus-Komplex. Lewis Morgan sah in der Oedipussage den Merkstein einer Abkehr von der allgemeinen geschlechtlichen Vermischung innerhalb der Horde zu Ehe und Familie. Die Psychoanalytiker graben tiefer, indem sie den schweren seelischen Konflikt aufspüren, aus dem eine neue, starke Gemeinschaftsregung aufblüht.

Das wesentliche, das mir die Psychoanalyse bisher zu wenig betont, sehe ich in der steigenden Kraft ethischer, zärtlicher, Gemeinschaft anstrebender Triebe, die mehr, als, wie Freud meint, die gesellschaftliche Notwendigkeit (Realität) zu feineren Lösungen der Konflikte führen.

Auf der bereits hochstehenden Entwickelungsstufe des Geselligkeitsdranges beobachten wir die Fähigkeit, ein Gefühl seelischer Gleichartigkeit zu entwickeln, den eigenen Zustand mit dem allgemeinen zu verbinden, also wahrhaft gemeinschaftlich zu empfinden. Es entwickelt sich weiter die Fähigkeit eines Mitempfindens von Freud und Leid der Genossen, eine Verbindung mit dem Seelischen der anderen, aus der der Drang zur Hilfe aufblüht, das Gefühl der Zuneigung. Nach dem sehr geistvollen russischen Werk: „Proletarische Ethik“[29]) ergibt Sympathie und Selbsterhaltungstrieb den sozialen, altruistischen Trieb. Mir erscheint diese Erklärung gekünstelt. Mit der höheren Entwickelungsstufe des uralten Gemeinschaftstriebes aller geselligen, d. h. überhaupt aller Lebewesen, stellt sich als höhere Form des Triebes an sich die Sympathie ein, die nicht etwa als fremder Bestandteil von außen hinzutritt. Ein zu dieser Stufe geführtes Wesen der Gemeinschaft geht dann im Gefühl für das persönliche Wesen über die Grenzen der eigenen Person hinaus, erhält Begeisterung für die gesamte Gesellschaft umfassende Ideale von gut, vernünftig. Alle idealistischen Regungen unserer Kultur, Rechts-, Sittlichkeits-, Religionsbegriffe sind nach dieser Auffassung also nicht bloß moderne Erscheinungen, sondern neuzeitliche Entwickelungsformen des von unseren Ahnen vererbten sozialen Triebes. Auch das kosmische, religiöse Gefühl ist danach das erweiterte Gefühl des sozialen Triebes, des sozialen Altruismus, der Erweiterung des Ichgefühls im gesellschaftlichen Werdegang. Im geschichtlichen Verlauf nimmt die gesellschaftliche Kraft, die Solidarität dieses Gefühles zu, es vergesellschaftet sich mehr und mehr auf dem Boden der gegenseitigen Hilfe zuerst in der Natur, dann in der Gesellschaft. Diese Entwickelung tritt um so stärker auf, je mehr der einzelne Mensch mit den Mitmenschen verbunden ist. Störend in der Entwickelung wirken alle Einflüsse, die den einzelnen von seinen Mitmenschen absondern, sei es durch Besitz, durch Macht, durch Abstumpfung seines Trieblebens. Bei allen starken Vertretern des Gemeinschaftsgefühls (Christus), bei allen Menschen, die für die elenden und bedrückten Mit-

menschen eintreten, beobachten wir darum gleichmäßig eine Gegnerschaft gegen die Reichen, Besitzenden, Machthabenden. Am geringsten treten die durch materielle Interessen hervorgerufenen Hemmungen der Hilfsbereitschaft in der Schicht auf, die weder durch die Süße und die Vorzüge von Besitz der Profitgier verfallen, noch durch die äußerste Not und die zermürbende Form des Daseinskampfes dumpfer Verzweiflung und richtungsloser Hungerbefriedigung überantwortet ist (Lumpenproletariat). Dadurch ist es begründet, daß z. B. in der französischen Revolution die bürgerliche Mittelschicht die Führung hatte, die in unserer Zeit nach Müller-Lyer[31]) (Phasen der Liebe) „immer mehr von dem Bürgerstand auf die Arbeiter überzugehen scheint". Heute sind die Führenden der Arbeiterschicht durchweg aus gleichem Grunde die sogenannten „qualifizierten Arbeiter", die gelernten Arbeiter, nicht die Vertreter des mit äußerster Lebensnot ringenden Lumpenproletariats, die bürgerliches Vorurteil so leicht als verkommene, den Verbrechern ähnliche, verhetzte und verwilderte Gesellen tiefsten Kulturstandes sich vorzustellen beliebte und noch beliebt.

Diese durch eine starke und eindrucksvolle Schulung der Solidarität hindurchgegangenen Proletarier vertreten heute wohl in stärkster Form den sozialen Trieb in zielbewußter Gemeinschaftsarbeit. Und zwar nicht den statisch ethischen, d. h. den bestimmte, ethische Ideale vertretenden, sondern den dynamisch ethischen Trieb, den der aktiv-ethischen Persönlichkeit. In ihr äußert sich am lebendigsten der jedem Menschen innewohnende Drang nach der Entwickelung der gesellschaftlichen Organisation, mit der seine Macht über die Natur zunimmt. Die alten, religiösen Bekenntnissysteme mit dem Erlösungsgedanken, den Vorstellungen eines ewigen Himmelsdaseins voller Glückseligkeit haben vergeblich mit diesen Bildern den aktiv-ethischen Aufwärtsdrang zu verdrängen versucht, wie sie ebenso vergeblich den Geschlechtstrieb durch die Tugendaskese zu verdrängen suchten. Immer wieder erhebt sich aus den Tiefen abhängiger Menschen der neuschöpferische Empörungswille, das Revolutionäre, das seinem Wesen nach ethisch ist. Darum ist immer in der großen Masse die Sehnsucht nach ethischem Lebensschwung so übermächtig. Darauf hat der Marxismus bisher viel zu wenig geachtet. Ebensowenig trägt diesen Dingen die kurze Fassung des Sozialismus Rechnung, die Franz Oppenheimer[30]) geprägt hat: „Sozialismus ist der Glauben an und das Streben auf eine von allem Mehrwert, d. h. allem arbeitslosen Mehreinkommen erlöste, darum klassenlose und darum brüderlich geeinte Gesellschaft der Freien und Gleichen."

Marx und seine Zeit, die Wissenschaft um 1850, konnten mit den Triebproblemen noch nichts Rechtes anfangen. Man betonte zwar den Ausgangspunkt des Selbsterhaltungstriebes für alle Daseins- und Gesellschaftsfragen, huldigte im übrigen, über diesen Punkt schnell hinweggleitend, der Auffassung, daß der Mensch überall gleich und der vom arbeitslosen Mehrverdienst befreite Mensch, wie auch Oppenheimer ausdrückt, brüderlich sei. Für die extremen Marxisten gibt es darum kein

ethisches Problem, auch keine sozialistische Ethik, sie halten jederlei Ethik für bürgerliches Gesinnungswesen. Sie sind überzeugt, daß aus einer ohne Klassenbewußtsein arbeitenden Gemeinschaft Pflichterfüllung, Disziplin, Hilfsbereitschaft, Solidarität, Opferwilligkeit, Triebbeherrschung organisch hervorwachsen. Im sozialistischen Staate versteht sich also die Ethik von selbst, und eine Befassung mit ethischen Fragen durch Sozialisten vor Einführung der sozialistischen Gesellschaft ist nach den Dogmatikern des Marxismus Schaumschlägerei. Wer sich eingehender mit den Triebproblemen befaßt hat, weiß, eine wie große Illusion in dieser marxistischen extremen Dogmatik steckt. Wir sehen ja heute schon, daß Menschen der gleichen wirtschaftlichen Lage durchaus nicht gleichartig sind. Das von orthodoxen Marxisten gern geprägte Bild des gewissenlosen Kapitalisten trifft nur für eine kleine Ausnahmezahl der Besitzenden zu. In allen Handlungen des Menschen gegenüber dem Mitmenschen ist auf primitiven Entwickelungsstufen zweifellos, wie Marx betont, in erster Linie das Wirtschaftliche maßgebend. Durch den harten Kampf ums Dasein ist die Abhängigkeit unentwickelter Völker vom rohen Selbsterhaltungstrieb zu groß und einschneidend. Schon haben wir selbst aber in dieser Zeit allgemeine Ausnahmen, wie den Muttertrieb und Vaterschutz, andererseits gelegentliche Ausnahmen besonderer Zuneigung, Freundschaft zwischen einzelnen. Mit der allgemeinen wirtschaftlichen und sonstigen Entwickelung stellt sich eine ständige Verfeinerung des Trieblebens ein, mit der Zunahme der gesellschaftlichen Berührungen über die anfänglichen, an Zahl geringen Horden zu Stämmen, Völkern, schließlich zu all den einzelnen Teilen der Menschheit vollzieht sich eine Ausdehnung und Stärkung des sozialen Triebes. In steigendem Maße befähigt er die dumpfe, entrechtete und geknechtete Masse, die mit der Entwickelung sich zugleich aus der hoffnungslosen Tiefe des Lumpenproletariats erhebt, an Stelle verzweifelter Rebellionen schöpferische, gemeinschaftsstarke, durch hinreißende Befreiungsideen getragene Umstürzungen, Revolutionen dann zu setzen, wenn das wirtschaftliche Gefüge der neuen Einstellung der Masse nicht entspricht.

Wirkliche Neuschöpfungen, Entwickelungen entstehen aber nur dann, wenn die Einsicht einer Ueberlebtheit der bestehenden Dinge aus begründeten Urteilen schöpft und an die Stelle des nicht mehr Zeitgemäßen das der neuen Zeit entsprechende Neue zu setzen weiß. Ob dieses Neue auf dem Wege der Revolution oder Evolution Gestalt erhält, ist dann lediglich durch das Verhalten der Machthaber der alten Verhältnisse bedingt. Gehen sie mit der neuen Zeit mit, verläuft die Entwickelung evolutionistisch, kleben sie mit aller Zähigkeit an der Macht, treten revolutionäre Formen ein. Bisher hat die Geschichte der Menschheit nur unzureichende evolutionäre Wege zu verzeichnen und infolge der einsichtslosen Stellung der Machtvertreter sich ohne stürmische, gärende Revolutionen nicht fortführen lassen.

Fehlt überhaupt eine tiefere Einsicht in die werdenden Dinge, dann führt, wie bei militärischen Meutereien, der unerträglich gewordene

Druck schließlich zu dumpfen Rebellionen ohne inneren schöpferischen Gehalt. Deshalb, um an die Stelle unschöpferischer Rebellionen die Menschheitsentwickelung durch schöpferische Revolutionen oder Evolutionen fortführen zu können, ist eine eingehende Behandlung kultureller Entwickelungsprobleme, ein Durcharbeiten und Durchdenken der Haltlosigkeit eines absterbenden Systems, wie das jetzige des mammonistischen Hochkapitalismus, nach allen Richtungen hin notwendig, um überhaupt erst einmal Bausteine der neuen Zeit zu gewinnen. Daran fehlt es nur zu sehr auch in sozialistischen Kreisen, die sich lediglich auf das wirtschaftliche Problem beschränkt haben, von einer neuen Einstellung auf den anderen kulturellen Gebieten aber meistens keine Ahnung haben.

So beobachtet man es nicht selten, daß Menschen äußerst radikaler politischer Richtung in ihrer Familie, in ihrem Privatleben, kurz in ihrer Praxis völlig in veralteten Sitten befangen sind und einen sehr auffallenden Mißklang in Lebensanschauung und Lebensführung zeigen, den viele der von ihnen verachteten „Bürgerlichen" nicht aufzuweisen haben.

Das sind keine belanglosen Kleinigkeiten. Die allgemeine Nichtbeachtung ethischer und anderer Probleme des soziologischen Oberbaues (Rechtslage, Wissenschaft, Kunst) seitens derjenigen, welche den Sinn der neuen Zeit, der den Kapitalismus ablösenden höherwertigen Gemeinschaftsepoche, zu vertreten meinen, hat zu einer ganz bedenklichen Leistungsunfähigkeit im allgemein-kulturellen Sinne geführt. Und diese hat sich bisher immer wieder als bester Helfer der alten Wirtschaftsordnung erwiesen. Durch dieses bisherige unerquickliche, wirre, das gesamte kulturelle und wirtschaftliche Leben ergebnislos beunruhigende Auf und Ab werden wir mit stets wiederholten Enttäuschungen, furchtbaren Wirrnissen voll Blut und Elend solange geschleppt werden, bis endlich allgemein anerkannt wird, daß nicht vielseitig und leidenschaftlich genug mit allen Problemen der sich vorbereitenden Kultur nicht nur seitens einiger Weniger, sondern im Gedanken- und Arbeitsaustausch mit möglichst breiten Massen gerungen werden kann, um aus den Trostlosigkeiten dieser gärenden Uebergangszeit herauszugelangen.

Solche sich neueinstellende Vorbereitungsarbeit für die neue Zeit kann nicht genug geleistet werden, sonst wird jede Aenderung doch nur eine neue Rolle bilden mit demselben Garn des durch Ich- und Machttriebe bestimmten Menschen, den wir bisher gehabt haben.

Solange diese Vorbereitungsarbeit so elend unzulänglich, wie bisher, erfüllt wird, ist mit der erfolgreichen Durchsetzung neuer Wirtschaftsformen in revolutionärem oder sprunghaft neuschaffendem Sinne nicht zu denken. Solange bleibt nur der zähe, langsame Weg der kleinen und kleinsten Eroberungen, die nicht befriedigende Evolution, die durch ihre Ergebnislosigkeit immer wieder zu Explosionen der Empörung führt.

Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten unserer Zeit, daß sich dieser Selbstverständlichkeit die Ohren derjenigen noch vielfach verschließen, die den ehrlichsten Willen zum Aufbau der neuen Zeit besitzen.

Es ist also nicht selbstverständlich, daß mit der wohlgeordneten und gerechten Wirtschaftsordnung des Sozialismus sich automatisch der wahre Gemeinschaftsmensch, der reine ethische Mensch einstellt. Allerdings ist die Durchführung der gerechten Gesellschaftsordnung erste und grundlegende Bedingung für die Möglichkeit einer Erzielung höheren Gemeinschaftslebens in der gesamten Masse. Jeder andere Weg bedeutet eine Selbsttäuschung.

Darin stimme ich mit dem Marxismus völlig überein, und das ist ja auch das entscheidende für ihn. Die weitere Ausgestaltung des Gemeinschaftstriebes fängt dann aber erst als Problem an, und darin unterscheide ich mich von den extremen Marxisten des wirtschaftlichen, alleinseligmachenden Dogmas. Das ethische Problem der sozialistischen Gesellschaft ist dann das, auch die weiteren Einrichtungen und Sitten so auszugestalten, daß die sozialen Triebe freies Spiel haben und gefördert werden. Wichtigste weitere Grundlage hierfür ist die äußerst schwer zu erzielende Selbsterkenntnis, die Erprobung und Feststellung der eigenen Anlagen, Schwächen und Fertigkeiten. Wichtig ferner eine Umwertung der Werte in der Richtung, daß jede Anlage, geistige wie handfertige, Willens- wie Genußanlage zur Produktion gelangt und gleichartig gegenüber den anderen gewertet und dadurch erst die Möglichkeit der gegenseitigen Hilfe eines jeden und für jeden geschaffen und das Selbstbewußtsein eines jeden entwickelt und damit die aktiv-ethische Persönlichkeit ermöglicht wird. Auch in der heutigen praktischen Arbeit des Sozialismus spielen noch asoziale Triebe der Eitelkeit, des Machtgefühls eine Rolle. Gewiß wird mit Recht betont, daß der Kampf um die sozialistische Ordnung eine Machtfrage ist. Mit der Gewinnung der Macht steigt dann aber das große Problem der herrschaftslosen Gemeinschaft, einer klassenlosen Gesellschaft auf, das niemals durch die heutigen Klassenkämpfer des Proletariats gelöst werden könnte. Von ungeheurer Bedeutung ist darum, dieser großen schöpferischen Aufgabe einer gewiß einmal kommenden höheren Gemeinschaftsordnung der Menschheit vorzuarbeiten. Das kann nicht geschehen durch Ausarbeitung neuer Lehren und Systeme, denn alle derartigen Dinge sind subjektiv, sondern nur durch Hinweis auf die neuen allgemeinen Richtlinien, die sich für diese neue Ordnung ergeben. Neben diesen auf die Zukunft weisenden Richtungen läßt sich aber auch angeben, wie Vorkämpfer, welche nicht nur Phrasen der neuen Zeit dreschen, sondern sich innerlich auf das neue Leben vorbereiten und schöpferische Vortruppsarbeit leisten wollen, Probleme der neuen Gemeinschaft praktisch erproben können.

Das ist natürlich gewiß: das Vorbereiten einer Welt höherer Gemeinschaftsarbeit in einer gerechten und wohlgeordneten Gesellschaft durch unablässige Arbeit für diese neue Zeit ist das wichtigste. Doch auch die heutige kapitalistische Ordnung ist, wie Marx schon folgerichtig betont hat, nicht ohne Entwickelung. Die Jammergestalten der Fabrikarbeiter in der frühkapitalistischen Zeit mit 12- bis 14stündiger Tagesarbeit und schwankendem Lohn, mit der Lebensführung des Lumpenproletariats,

sind durch Reformen und Ergebnisse der sozialen Kampfbewegung zu klassenbewußten Vorkämpfern einer dem Lumpenproletariat entwachsenen Klasse geworden. Mit ihnen haben sich zahlreiche ethisch beschwingte Menschen aller Klassen dem neuen Kulturschaffen höherer Gemeinschaft begeistert angeschlossen. Diese Vortruppmenschen wollen und können Sozialismus, Gemeinschaftsleben nicht nur vorarbeiten; sie müssen es in engeren oder weiteren Grenzen auch vorleben. Sie wollen und können einfach nicht mit dem höheren Gemeinschaftserlebnis warten, bis die gesamte Menschheit den Hochstand der gerechten und wohlgeordneten Gemeinschaft erreicht hat. Wer einmal das starke Erlebnis der neuen Gemeinschaftseinstellung gehabt hat, wen im tiefsten die Sehnsucht faßt, mitzuarbeiten am Aufbau einer neuen, nicht mehr durch Gier zerklüfteten und durch Illusionen eingeschläferten Welt, wer vor allem von dem möglichen Sieg der gütigen, hilfreichen, gemeinschaftssuchenden Triebe des Menschen kraft wissenschaftlicher Einsicht überzeugt ist oder aus eigener ethischer Triebeinstellung daran glauben muß, der will nicht nur davon schwatzen, der will sie auch gestalten, erproben, bewähren. Will für sie werben, will Menschen frei machen, nicht nur von der wirtschaftlichen Abhängigkeit, sondern auch zugleich vom dumpfen, seelischen und geistigen Druck, den die wirtschaftliche Hörigkeit dem Menschen der Masse aufpreßt. Nach meiner Ueberzeugung ist, wie schon betont, die Durchführung dieser den Gemeinschaftstrieb stärkenden Vorarbeit geradezu Vorbedingung für die einstmalige Umstellung der Wirtschaft. Nur der im Gemeinschaftstrieb sublimierte, veredelte Mensch, nur der in den Problemen der Gemeinschaftskunde bewanderte Mensch wird fähig sein, an die Stelle der Profitwirtschaft die gerechte Bedarfswirtschaft zu setzen, nur die in der Masse durchgeführte Vorbereitungsarbeit auf diesem Gebiet wird eine Masse erzeugen, die fähig ist zur Durchführung der höheren Gesellschaftsform.

Die erfolgreiche, zähe Verteidigung der verschiedenen Religionsbekenntnisse, die aus wirtschaftlich, gesellschaftlich, kurz kulturell längst überholten Zeiten stammen, vermag nur deshalb immer noch große Massen auch in wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern beim Glaubensbekenntnis festzuhalten, weil sie eine große Erfahrung und kluge Tätigkeit in der Befriedigung des Rauschbedürfnisses des Menschen aufzuweisen haben. Trotz der Einstellung auf die neuen Wirtschafts- und Kulturformen hat die freigeistige und sozialistische Weltanschauung die Seele der Menschenmassen noch nicht durchgreifend zu erobern, die hartnäckigen Vergangenheitsmächte endgültig zu zerbrechen vermocht, weil sie zu wenig dieses unzerstörbare Triebbedürfnis, die Sehnsucht der Mehrzahl der Menschen berücksichtigte. Erst wenn wir den Weg aufzeigen, der nicht nur die Logik, den Verstand durch Vertretung der jeweils am besten begründeten wissenschaftlichen Einsichten befriedigt, sondern auch das unablegbare Rauschverlangen, den Trieb zur letzten mystischen Tiefe des Seins zu neuen Lösungen führt, werden wir die Vergangenheit innerlich überwinden und aus dem bisherigen Zwiespalt uns herausarbeiten können.

An die Stelle der Mysterien früherer Zeiten, welche dem jeweiligen Stande der Wirtschaft, der daraus sich ergebenden Vorstellung vom Weltbilde entsprechen, sind neue zu setzen, die unserem heutigen Erfassen des Kosmos, der Natur, die letzte purpurne Farbe nur geahnter, geheimnisvoller Kräfte geben, vor denen wir mit tieferer, Unendlichkeiten erlebender Andacht stehen, als es jedwede Bekenntnisreligionen mit der kindlichen Ichbefriedigung unentwickelter Einstellung vermochten.

Bei der Bedeutung, die ich dem Triebhaften zuspreche, ist schließlich eines zu beachten, das von großer grundsätzlicher Wichtigkeit ist. Infolge der früher üblichen Verkennung des Triebhaften, die durch die geringen psychologischen Kenntnisse sich erklärt, hat man oft die Gleichartigkeit des Menschen vertreten. Dieser Ansicht huldigen religiöse Systeme wie das christliche mit seinem Begriff von der gleichen Seele des Menschen ebenso wie entgegengesetzte Weltanschauungen, etwa die vom natürlichen gleichen Weltbürger Rousseaus. Dem Satz „Alle Menschen sind gleich" kann die Biologie und Psychologie nur den entgegengesetzten Satz gegenüberstellen: „Alle Menschen sind verschieden". Sie sind nachweisbar körperlich verschieden, sie sind nachweisbar auch geistig und triebhaft verschieden. Ausgeprägt verschieden ist vor allem das Triebhafte, auch die Anlage des Gemeinschaftstriebes. Die vielgeschmähten Machtmenschen gehören allerdings nicht zu den triebarmen Menschen. Sie sind von Anlage vielmehr stärkste Gemeinschaftsmenschen, nur daß ihr Lebensziel durch besondere Erlebnisse in den Gegenpol, den Haß, die Verachtung, umgeschlagen ist. Triebschwache Menschen sind vielmehr die aktionslosen, kühlen, gleichgültigen Menschen, die lauwarmen Anlagen, deren Leben ohne starken inneren Impuls verläuft. Ihre Sehnsucht nach Gemeinschaft ist schwach, ihr Dasein rein vegetativ; unfähig jeder höheren Wallung, leben sie ihr beschränktes Dasein ohne jede lebhafte Trieberregung.

Diese Beobachtung ist von der höchsten Bedeutung für Gemeinschaftsprobleme. Es gibt einfach keine Ideale für alle Menschen; die schönsten und stärksten Gemeinschaftsziele werden immer zahlreiche Menschen ablehnen, weil sie sich innerlich infolge schwacher Triebanlage nicht zu ihnen zu stellen vermögen.

Immerhin sind gerade auf dem Gebiete des Gemeinschaftstriebes die starken Krüppelerscheinungen nur sehr seltene Krankheitsfälle. Viel zahlreicher ist der Anteil derer in der Menschheit, deren an sich förderliche Triebanlage durch gemeinschaftsfeindliche Erlebnisse, namentlich solche des Kindesalters und der Jugend, verdrängt, umgebogen und verkümmert werden. Da die Sitten der bisherigen Kulturepochen in ihrer Gemeinschaftsbetätigung sehr schwach waren, sind die Mehrzahl der Menschen heute noch, und in noch weit höherem Maße früher Opfer solcher Triebverkümmerung gewesen. Nicht nur wirtschaftliche Aenderungen allein, die gewiß mit ihrem Entwickelungsgange eine fortschreitende Besserung in der Auslösung des Gemeinschaftstriebes brachten, sondern auch die durch die Verschiedenartigkeit der Anlage selbst erzeugten Vorbedingungen

steuern zu dem Gemeinschaftsgehalt eines Lebens bei. Ein Marx und ein Engels, ein Lassalle sind ebenso wie ein Christus, Spinoza, Giordano Bruno, Pestalozzi einfach undenkbar und unmöglich ohne Anerkennung dieser Tatsache. Ihr starker Gemeinschaftstrieb befähigte sie, sich von den wirtschaftlichen Einflüssen ihrer Umgebung zu lösen und Menschenbefreier zu werden. Die durch Anlage bedingte Persönlichkeit findet im dogmatischen Marxismus keine oder nur eine sehr abgeschwächte Berücksichtigung. Eine triebhaft und soziologisch begründete Gemeinschaftskunde enthält sich beider Formen der Einseitigkeit, sie huldigt weder dem Dogma der Persönlichkeit, die allein die Menschheit vorwärtstreibt, noch dem ausschließlich regelnden Entwickelungsgang der Gütererzeugung, neben dem die Persönlichkeit ein Nichts ist. Sie vertritt auch nicht eine bequeme Verschmelzung beider Extreme, den Standpunkt der „goldenen Mittelstraße", sie sucht vielmehr ohne dogmatisch gebundene Einschnürung aus dem Knäuel der Tatsachen, die das Leben verwirrend bietet, die leitenden Fäden zu ermitteln, und das sind: Umgebung, Milieu, gebildet durch den von vielen Vorbedingungen abhängigen Produktionsprozeß (Klima, Gruppenverbindungen, Scholle usw.) und Persönlichkeit, die aus der Triebanlage hervorgeht. (In erster Linie Gemeinschaftstrieb.)

C. Sozialismus und Religion.

Ich habe dargelegt, daß die ethischen Spannungen in der großen Masse der Besitzlosen am lebhaftesten auftreten. Das war nicht nur so zur Zeit Christi, in welcher wenige gewissenlose römische Prasser und Latifundienbesitzer die damals bekannte Welt regierten und über Hunderttausenden von Sklaven und von ihnen wirtschaftlich Abhängigen geboten, das ist auch heute so, wo ähnliche Zustände durch die Auswüchse der großkapitalistischen Epoche herbeigeführt sind. Verstärkt werden diese Spannungen durch das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges mit seiner beispiellosen Anhäufung menschlichen Elends, welches das ethische Empfinden der Menschen in höchste Erregung versetzt.

Wie im ersten Abschnitt hervorgehoben, beziehen sowohl Carl Marx, wie auch die neuere Soziologie sämtliche Gebiete der Kultur, also auch Sitte, Rechtsempfinden, Religion, mit in den allgemeinen gesellschaftlichen Entwickelungsgang ein und lassen sie beeinflussen durch die wirtschaftliche Entwickelung. Religion und Ethik gehören also nach dieser Auffassung zur Soziologie. Trotzdem haben alle sozialistischen Parteien gegen diese marxistischen Grundsätze gehandelt und durchweg sich verhalten wie die deutsche Sozialdemokratie, die in ihrem Erfurter Programm die Verlegenheits- und Kompromißformel aufnahm: „Erklärung der Religion zur Privatsache". Das geschah einmal aus taktischen Gründen, aus Rücksicht auf die in religiösen Dingen empfindliche Landbevölkerung und dann aus der allgemeinen irrtümlichen und gleichgültigen Stellung, die Marx und andere Führer dem religiösen Problem gegenüber einnahmen. Man sah die Religion als ein recht nebensächliches Requisit bürgerlichen Denkens an, als die in dem Elend der bürgerlichen Wirtschaftsordnung notwendige Illusion, die von selbst mit der bürgerlichen Gesellschaft verschwinden wird. Auch ethische Probleme sind darum in der sozialistischen Arbeit bisher sehr vernachlässigt worden. So sagt der Russe N. N. sehr bitter in seiner Schrift über proletarische Ethik: „Die revolutionären Sozialisten trifft die Schuld, daß sie es den Priestern überlassen, das Proletariat mit ideologischen Surrogaten der bürgerlichen Gedankenwelt zu füttern". Aber auch dieser radikale Bolschewist sieht vor der Hand noch keine religiöse Schöpferaufgabe des Sozialismus, denn er bekennt: „Das Proletariat ist seinem Wesen nach ethisch, seine Religion aber liegt in der Zukunft".

Auch das neue Leipziger Aktionsprogramm 1919 der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands enthält gleichfalls den Satz: „Erklärung der Religion zur Privatsache". Gleichzeitig nimmt sie eine ausgesprochen gegnerische Stellung gegen die Kirche ein. In den Kreisen der deutschen Mehrheits-Sozialdemokratie sind zwei Richtungen vertreten. Die älteren Parteiangehörigen sind durchweg aus der Kirche ausgetreten. Die alten Parteiführer hatten immer Kampf gegen die Kirche geführt. August Bebels[32]) Schrift „Christentum und Sozialismus" stellt als Ergebnis ihrer Betrachtung am Schluß fest: „Christentum und Sozialismus stehen zueinander im Gegensatz wie Feuer und Wasser". Diese und ähnliche Schriften haben dahin gewirkt, daß trotz der Erfurter Programmerklärung die alte Sozialdemokratie in ihren Handlungen, in der Arbeit ihrer Führer, nicht nur kirchen-, sondern auch religionsfeindlich war. Man hat darum gar nicht daran gedacht, auf religiösem Gebiet, das man innerlich ablehnte, schöpferisch zu sein. Man hat darum auch keine sozialistische Ethik geschaffen und sich damit begnügt, den Glauben zu verkünden, daß der wirtschaftlich freie Mensch der sozialistischen Gesellschaft von selbst an die Stelle der heutigen bürgerlich-kapitalistischen eine sozialistische Ethik setzen werde. Allgemeine Tugenden des Proletariats, Solidarität, Brüderlichkeit, wurden gepriesen; zu eingehender aufbauender Arbeit kam es nicht. Die Auffassung dieser überlieferungsgemäß freigeistigen Mehrheitssozialisten gibt eine Aeußerung des preußischen Kultusministers Conrad Haenisch wieder, die er 1919 bei einem Besuch der Abtei Maria Laach vor deren Abt Ildefonso tat: „Ich und meine Partei leben der Hoffnung, daß in einer späteren Zeit eine Ethik erstehen wird, die uns gestattet, die heute übliche christliche Sittlichkeit zu übertreffen. Doch zeigen sich hierfür kaum die schwächsten Ansätze. Solange ist das Christentum unentbehrlich." Mit der November-Revolution hat die Mehrheitssozialdemokratie großen Zulauf aus bürgerlichen Kreisen erhalten und dadurch ihr Gefüge sehr geändert. Das geht deutlich aus den Gutachten hervor, die für den Kasseler Parteitag 1920 zur Revision des Erfurter Programms herausgegeben sind.[33]) Die Grundsätze über Religion sind bezeichnenderweise von zwei christlichen Vertretern, dem evangelischen Prof. Radbruch und dem katholischen Meerfeld ausgearbeitet. Beide vertreten den Standpunkt, daß die Erklärung der Religion zur Privatsache nicht zu dem Mißverständnis einer grundsätzlichen Feindschaft zwischen Religion und Kirche führen dürfe. Radbruch verlangt sogar, daß die neue in der Arbeiterschaft im Entstehen begriffene Religiosität in die Landeskirche hineingehe, sie erobere und zur wahren Volkskirche mache. In Berlin hat sich um den Theologen Lic. F. Siegmund-Schultze und seine „Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost", um den Pfarrer Rittelmeyer und andere eine Gruppe für religiösen Sozialismus gebildet, für die C. Mennicke[34]) eine eigene Zeitschrift herausgibt. Auf dem evangelisch-sozialen Kongreß zu Berlin 1920 hielten diese sozialistischen Theologen Vorträge, in denen z. B. von Mennicke der Sozialismus als „Liebe zur Freiheit des anderen", sein Ziel als „Erlösung der eingekerkerten Masse zur Kultur der Persönlichkeit"[35]) ver-

treten wurde. Man sieht, daß von Marxismus in diesem angeblichen Sozialismus der Theologen, der nur eine Neuaufwärmung des christlich-sozialen Gedankenkreises ist, auch nicht die Spur vorhanden ist. Auch auf dem ganz entgegengesetzten Flügel der sozialistischen Richtungen, bei den äußerst Radikalen, ist eine ganz entschieden christliche Auffassung vertreten, bei den Kommunisten oder besser Anarchisten und Syndikalisten Tolstoischer Richtung, den Vertretern für „herrschaftslosen Sozialismus“ Als höchstes ethisches und gesellschaftliches Ziel wird hier von einigen Vertretern der Kommunismus des Urchristentums verherrlicht.

Man sieht, das augenblickliche Uebersichtsfeld auf dem Gebiete „Sozialismus und Religion“ ist überaus wirr und gegensatzreich. Jedenfalls ist nirgend auch nur ein einigermaßen befriedigender Versuch vorhanden, die programmatische marxistische Stellung, der man doch offiziell in den sich sozialistisch nennenden Kreisen, auch seitens des Kommunismus, anhängt, hinsichtlich der Religion auszuarbeiten. Und weil diese Ausarbeitung fehlt, deshalb tanzt man überall beliebige Extratouren und ergeht sich in Gedankengängen und Ansichten, die dem Marxismus geradezu ins Gesicht schlagen. Es war der große Fehler von Marx, die Religion lediglich als „Illusionsgegenstand“, als „Spekulationsstoff“ aufzufassen, wie es auch heute noch vielfach zielbewußte Marxisten tun, und dieser Fehler ist erklärlich, da zu Marx' Zeiten die wissenschaftliche Psychologie (Seelenkunde) und die Völkerkunde noch in den Kinderschuhen steckten, sich sehr anfechtbar betätigten. Heute drängt alles im Sozialismus nach ethischer Wirksamkeit. So sagt Ellissen[36]) zusammenfassend in einer Besprechung der Sammlung Cassirer: „Wege zum Sozialismus“: „Daß aber ohne Ethik der Sozialismus nicht bestehen kann, diese Ueberzeugung dürfte sich mehr und mehr Bahn brechen“.

Die heutigen großen Religionsbekenntnisse — Christentum, Buddhismus, Mohammedanismus — sind sämtlich Erlösungsreligionen mit dem Ziel, die Seele des einzelnen aus den Niederungen des Leiblichen zu erheben, aus dem Kerker des Triebhaften zu befreien, zu erlösen zu reinem Dasein (Christentum, Islam) oder zur quallosen Ruhe. (Buddhismus.) Die Ethik dieser Religionsform ist darum ausschließlich auf Liebe zum einzelnen eingestellte Ethik, die Werke der Barmherzigkeit, Demut, Selbstaufopferung, der Liebe gegenüber dem anderen Einzelmenschen fordert. Es ist die Ethik eines Wirtschaftslebens, in welchem gleichfalls der einzelne als König, Feldherr oder auch nur als erfolgreicher Kapitalist, als Haupt einer Familie bestimmend für gute und schlechte Verhältnisse seiner Umgebung nach dem Glauben dieser Zeit, der bürgerlich-kapitalistischen Zeit, ist. Diese Zeit kennt darum große Wohltätigkeit, aber keine gesellschaftliche Umformung, keine ethische Aktivität zur Aenderung der Ursachen des menschlichen Elends. An die Stelle der bürgerlichen Ideologie der bisherigen Ethik religiöser Bekenntnisse ist darum eine ethische Fassung zu setzen, die den veränderten soziologischen Verhältnissen entspricht.

Als Erzeugnis einer Gesellschaft, die überall ausgeprägte Abhängigkeitsvorstellungen vertritt, sind die großen Bekenntnisreligionen deutliche Gebilde ausgesprochener Abhängigkeitsordnung. Der Mensch ist abhängig von der Laune, dem Willen, dem Zorn, der Güte, der Gnade, der Schicksalsfügung eines höheren Wesens, mit dem er erst Gemeinschaft erlangt, wenn er den Prüfungsweg dieses Lebens mit Erfolg bestanden hat.

Diese Erwägungen zeigen, wohin die der höheren sozialistischen Gesellschafts- und Produktionsordnung entsprechende religiöse Einstellung zu führen hat. An Stelle des kümmerlichen Ausweges: Erklärung der Religion zur Privatsache müßte etwa stehen:[37])

Befreiung der religiösen Kräfte und der ethischen Betätigung von der unwissenschaftlichen Denkweise, der Abhängigkeit und der illusionären bürgerlichen Ideologie der bisherigen religiösen Bekenntnisse. Klarmachung des religiösen Triebes als Gemeinschaftserlebnis in der Natur (kosmische Gemeinschaft) und als Gemeinschaftsbetätigung in der Gesellschaft. (Sozialistische Ethik.)

D. Sozialistische und christliche Ethik.

Mit einigen Ausführungen muß ich noch auf die christliche Ethik eingehen, die ihre Anerkennung bis in freigeistige und radikal-sozialistische Kreise findet. Unter den wärmsten und eifrigsten Vertretern christlicher Ethik findet man oft solche, welche die Offenbarung einer göttlichen Wahrheit, die Gottessohnschaft Christi, das jüdisch-christliche Weltbild, Himmel, Hölle, göttliche Allmacht, überhaupt persönliche Gottheit und Unsterblichkeit der Seele ablehnen, aber trotzdem das Christentum wegen seiner nach ihrer Ansicht unübertroffenen Ethik feiern und vertreten. Man findet diese Auffassung namentlich im freien Protestantentum und allgemein in der liberalen Lehrerschaft. Aber auch ausgesprochen Freigeistige haben diese bejahende Stellung zur christlichen Ethik. So erklärt der Begründer des Monistenbundes, E. Haeckel,[38]) über das „goldene Sittengesetz": „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst": „In diesem wichtigsten und höchsten Gebote stimmt unsere monistische Ethik vollkommen mit der christlichen überein". Weiter führt er dann aus, daß dieses Gesetz allerdings nicht von Christus stamme, sondern vor ihm schon von Confutse und Aristoteles vertreten worden sei. Haeckel vertritt also eine Art starre Unbeweglichkeit, Immanenz der Ethik.

Wenn man es schon erklärlich finden kann, daß freigeistige Vertreter bürgerlicher Gesellschaftsrichtung die christliche Ethik vertreten, so ist das doch ganz unverständlich seitens sozialistischer Freidenker. Und doch kann man nur zu oft radikale Kommunisten und Sozialisten vom „Proletarier Jesus", dem „ewigen Nazarener", dem „wahren Sozialdemokraten Christus" sprechen und als höchste Religion bekennen hören: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Diese Auffassungen sind erklärlich vom bürgerlichen Standpunkt, von dem des Marxismus, der materialistischen Geschichtsauffassung sind es einfach grobe Gedankenlosigkeiten. Das Christentum fußt in vielem auf dem Judentum, dessen religiöse Auffassungen zum Teil Gebilde aus der Unterstufe der Barbarei, der niederen Ackerbauer sind. Die Zeit Christi ist die der mittleren Zivilisation, in der die Volkswirtschaft sich aus der älteren Stadtwirtschaft eben zu entwickeln begann. Die menschliche Gesellschaft hatte noch nicht die höheren Gemeinschaftsformen einer sozialistisch gerichteten Zeit erreicht, darum fehlen auch den religiösen Begriffen, den Formen des Gemeinschaftstriebes die Gemeinschaftswerte, die aus der höherstufigen Arbeitsgemeinschaft herausstrahlen.

Als Unterschiede christlicher und sozialistischer Ethik hebe ich folgende hervor:

1. Ablehnung jeder Magie.

Die christliche Ethik arbeitet noch stark mit magischen Vorstellungen und beweist dadurch ihre primitiv-religiöse Stufe. Carl Beth[39]) hat in seinem Buche über Magie und Religion bei den Naturvölkern nachgewiesen, wie sehr bei primitiver Religion die Magie, der Glaube an eine das eigene Leben beeinflussende, freundliche oder feindliche Wunderkraft im Vordergrunde steht. Wie der Neger vom selbstgemachten Fetisch Regen erbittet und den Götzen erbittert verbrennt, wenn der Regen ausbleibt, ihn dankbar mit Blumen bekränzt, wenn sein Gebet erhört wurde, so spielt im christlichen Leben immer noch die primitive Magie der „Gebetserhörung" eine große Rolle. Der Entwickelungsgang im Religiösen kann geradezu als ein allmähliches Loslösen vom kindlichen Vorstellungskreis der Magie, der Gebetserhörung im persönlichen Sinne, aufgefaßt werden. Je höher eine Religion, desto mehr verzichtet sie auf Magie und entwickelt die unpersönliche kosmische Gemeinschaftsart. Die christliche Religion hat das Kindergewand der Magie, der Gebetserhörung, noch nicht abgestreift.

2. Die philosophische Unmöglichkeit jedes Offenbarungsglaubens.

Die strenggläubigen Christen vertreten den Standpunkt, daß durch das Alte und Neue Testament der persönlich gedachte Weltschöpfer und -beherrscher Gott den Patriarchen, Moses, den Propheten und Christus die ewige Wahrheit verkündet hat, die als göttliche Offenbarung unantastbar ist. Die liberalen Protestanten verneinen zwar auf Grund der neuzeitlichen Bibelforschung die Möglichkeit solcher Offenbarung, denn die einzelnen Verkünder der Wahrheit widersprechen sich zu sehr untereinander, sie betrachten aber Christus als bisher unerreichtes Meister-Genie, dessen Lehre, vom nebensächlichen Beikram seiner Zeit befreit, heute noch das Erhabenste auf ethischem Gebiet darstellt. Beide Ansichten verstoßen gegen das allgemein anerkannte und mit Vernunftgründen nicht zu beseitigende Gesetz der Relativität, der Bezüglichkeit aller Dinge. Gewiß vermag ein Genie seiner Zeit vorauszusehen, ein einzelner für lange Zeit führend zu sein. Treten aber weltumstoßende Umwälzungen des Wissens ein, so müssen sie auch in allen anderen Gebieten Umwälzungen nach sich ziehen. Das wird überall anerkannt, nur nicht auf dem Gebiet des Religiösen. So sehr wir Homers Ilias oder die Nibelungen als Kunstwerk bewundern, so wird niemand den Gedanken vertreten, daß wir leben sollen, wie die Menschen in diesen Werken leben. Wir können ebenso die Bibel als vielleicht alle anderen Schriftwerke überragendes Kunstwerk bewundern, die poetische Tiefe der Psalmen, Propheten, der christlichen Evangelien-Legenden hochschätzen; müssen es aber ablehnen, Lebensvorschriften nach diesen 2000 bis 4000 Jahre alten Dichtwerken zu erhalten.

Auch die Kulturgeschichte der Menschheit ist wie alles ein fließendes, wachsendes, sich veränderndes Gebilde und es ist unmöglich, ihre Kindheitsformen, ihre Vergangenheitszustände festzuhalten.

3. Weitere Kindheitskennzeichen der christlichen Ethik.

Weitere ausdrückliche Kindheitskennzeichen der christlichen Ethik sind neben der erwähnten Magie, der Gebetserhörung, der Jenseitsbegriff, das Vorgehen mit Lohn und Strafe und das Hauptgebot.

Das Kind hat einen begrenzten Zahlen- und Zeitbegriff wie der primitive Mensch. Es kann sich eine „Ewigkeit" bildlich ausdenken und meint damit etwas zeitlich recht begrenztes. Kinder bilden sich darum Bilder ewiger Lust, ewigen Spielens, ewigen Schlaraffenlebens und für die ihnen unangenehmen Menschen ewige Strafen. Seitdem nun die Himmelskunde in Zeit- und Ortsräume von Billionen Jahren und Meilen geführt hat, ist die Vorstellung eines ewigen persönlichen Daseins eine Ungeheuerlichkeit. Der Gedanke, daß jemand wegen eines Verbrechens oder wegen eines ganzen, doch der Ewigkeit gegenüber nur Augenblicksdauer umfassenden unchristlichen Lebens ewig, Jahrbillionen, Höllenpein leiden muß, ist nur einem kindheitlich orientierten Geist möglich, sonst wäre er nur als Sadismus grauenhafter Scheußlichkeit zu kennzeichnen. Kindheitlich ist überhaupt das Umgehen mit den Erziehungsmitteln von Lohn und Strafe. Die höhere ethische Stufe kann nur vollständig von derartigen primitiven Zwangsmitteln absehen.

Wie Arrhenius über das Werden der Welten ausführt, ist das Dasein aller Dinge in einen dauernden Kreislauf des Werdens und Vergehens eingeschlossen, gab es nie eine Schöpfung Himmels und der Erde, wird nie ein Ende der Dinge sein, sind wir Teile eines unendlich Großen, Ewigen, dessen Daseinsrhythmus wir mit allem, was ist, im wechselvollen Werden und Vergehen unterworfen sind.

Dieser höheren kosmischen Einsichtsstufe gegenüber gehören alle Vorstellungen von Schöpfung und jüngstem Tage, Himmels- und Höllenewigkeit der primitiven, kindheitlichen Anschauungsart an.

Ebenso kindheitlich ist das Hauptgebot der Liebe zu Gott „deinem Herrn" und der Liebe zum Nächsten „als dich selbst". Das Gebot der Liebe zu Gott ist deutlich das der patriarchalischen Ordnung, der Untertanenschaft, der Kindschaft im Sinne der gehorsamen Kindschaft, die sich dem Vater als dem gegebenen Herrn fügt. Ob sie sich furchtsam fügt im Sinne des Alten oder liebend im Sinne des Neuen Testaments, es ist immer das Kleine, Untenstehende vor dem Hohen, Majestätischen. In der freigeistig-sozialistischen Ethik hat diese Gotteskindschaft, Untertanenschaft keinen Raum. An ihre Stelle tritt die Gemeinschaft vom Gleichen zum Gleichen, wie sie die gesamte Natur umfaßt.

Ausdrücklich kindheitlich ist ebenso die Forderung: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das Kind ist vorherrschend ichbetont und von

Ichlust geleitet, es liebt sich am meisten. Anders der ethisch differenzierte, erwachsene Mensch, in dem die sozialen Instinkte lebendig sind. Er liebt durchaus nicht sich selbst am meisten, kann sogar eine Abneigung gegen die eigene Natur empfinden und leidenschaftlich und hingebend einem Führer folgen, dessen Persönlichkeit ihm als Vorbild dient, den er mehr liebt als sich, da er ihn als wertvoller erkennt und noch mehr als jeden Führer liebt er die Allgemeinheit (Solidarität). Jede große geistige Bewegung, die christliche so gut wie die sozialistische, hat an Tausenden von Beispielen gezeigt, wie der Mensch solcher Hingabe an Gedanken und Führer unter Aufgabe der Ichsucht fähig ist.

4. Die Naturfremdheit der christlichen Ethik.

Es ist die Eigenart der jüdischen Religion und Kultur, die ganze Kraft auf die Probleme des Geistigen zusammengefaßt zu haben. Diese in solcher Bewußtheit wohl einzig dastehende Arbeit jüdischen Denkens hat der Menschheit ungeheure Dienste geleistet und die innerhalb des Judentums geübte geistige Zucht liefert heute der Kultur die Vertreter schärfsten Denkens aus den Kreisen der jüdischen Rasse. Das Christentum ist Erbe dieser Geistigkeit in seiner Auffassung von der Zweiheit und inneren Unvereinbarkeit von Leib und Seele, in der Vorstellung, daß der Mensch von Jugend auf böse ist und nur durch göttliche Gnade geläutert werden kann, in der Forderung leiblicher Enthaltsamkeit (Askese), in der Gegnerschaft gegen die natürlichen Triebe der Selbsterhaltung und Fortpflanzung.

Die neueren biologischen und psychologischen Einsichten sind mit dieser Sonderstellung des Geistigen nicht zu vereinbaren und sprechen immer entschiedener für die einheitliche Auffassung des Lebens. So anerkennt die sozialistische Ethik nicht den von Natur bösen Menschen, sondern sieht im Menschen wie in den Tieren ein Wesen von individuellen und sozialen Trieben. Die Förderung der sozialen Triebe und Instinkte erscheint uns das Erstrebenswerte, als Inhalt freigeistig-sozialistischer Ethik. Es besteht keine Feindschaft zum Sinnesleben, keine Abkehr von der Natur. Das Triebleben aus der grobsinnlichen zur feineren Auslösung zu bringen, ist die neue Formel, die aus der Erkenntnis gefolgert wird, daß die Triebe niemals zu ersticken sind. Nicht also Feindschaft zwischen Leib und Geist! Aus dem Triebhaften aufblühend, ist der Geist immer aufs engste mit dem Triebleben verbunden. Vertiefte Formen des Lustempfindens sind die Ziele sozialistischer Ethik. Nicht moralisierende Werturteile verdammen die Wege der Natur und vergöttern vermeintliche Ableugnung des Natürlichen, scheinbare Entsagung vom Sinnesgenuß, die nur krankhafte Perversion ist. Jeder Trieb will und muß befriedigt sein, seine Veredelung im frohen, rauschvollen, feineren Erlebnis in und mit der Natur führt den Geist zur engsten Verschmelzung mit dem Natürlichen. So erst erhalten wir das köstliche engste Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Natur, das zum tiefen kosmischen Erlebnis wird.

Die christliche Ethik hat darum dauernd einen ergebnislosen Kampf gegen die Sinnenlust und Naturfreudigkeit geführt und mußte infolge ihrer Unterdrückung des Trieblebens zu krankhaften Triebauswüchsen gelangen.

Das Abseitsstellen von der Natur wird darum als Grundirrtum des Christlich-Jüdischen betrachtet. Dem Sozialisten ist die Natur, wie sie ist, der einzige Quell aller Erscheinungen, auch der religiösen Gemeinschaftswerte, die er in den sozialen Instinkten der lebenden Natur beobachtet. Mit allem höheren Drang in der Natur zu bleiben, nicht das Denken auf das eine Problem der menschlichen Einzelseele zu beschränken, ist die Aufgabe der sozialistischen Ethik. Sie allein erfaßt darum im Gegensatz zur christlichen Ethik, die in 2000 Jahren keine Befreiung der Jugend und der Frau von der patriarchalischen Herrschaft des Mannes brachte, mit Eifer die Probleme freier Jugend, freien Weibtums, freien Menschentums, Probleme der Gemeinschaft von Scholle und Mensch, der Familie, Natur und Mensch, von Volkstum und Menschheit.

Das familienlose Leben Christi kann uns darum nicht als Vorbild dienen. Die sozialistische Ethik zeitigt natürliche Gemeinschaftsarbeit aus innerlichem Drang, innerer Lust heraus, ohne Lohn und Strafe, ohne Tugendhaftigkeit und Selbstbeweihräucherung, auch ohne die Hysterie der Selbsterniedrigung, wie sie das unterdrückte Triebleben erzeugt, die moderne Psychologen unter die krankhaften Züge seelischer Betätigung rechnen. Nach unserem heutigen kritischen Urteilsvermögen vertritt deshalb die sozialistische Ethik eine höhere oder unserem heutigen Wissensstande ansprechendere Form der Gemeinschaftsarbeit als die christliche mit ihren kindheitlichen Kennzeichen.

5. Menschheitswohl nicht Seelenheil des einzelnen.

Darum steht im Gegensatz zur christlichen Ethik nicht das Seelenheil des einzelnen, sondern das Wohl der Menschheit im Mittelpunkt sozialistischer Ethik und schafft an Stelle der schemenhaften Seelenbruderschaft der Christen, die bei allen rührenden Beispielen christlicher Nächstenliebe niemals freie Menschheitseinrichtungen brachte, die blutdurchpulste Menschheitsbruderschaft des sozialistischen Geistes.

6. Sozialistisch-ethische Aktivität und christliche Passivität.

Christliche Ethik ist vornehmlich aktiv zur Läuterung der eigenen Seele und derjenigen von Mitmenschen, mit denen man lebt, übt prächtige Werke der Barmherzigkeit, hat aber nie das drängende aktive Verlangen zur Beseitigung der Ursachen gehabt, die menschliche Notstände heraufführen. Eine sozialistische Menschheitsbewegung, welche die Axt an all die Ursachen gesellschaftlicher Notstände legt, konnte daher nur innerhalb

freigeistiger Weltanschauung Kraft gewinnen. Erst die freigeistige Soziologie unserer Zeit hat den großen Befreiungsweg der Menschheit eröffnet und damit die lebendige Form sozialistischer Ethik gegenüber der christlichen erwiesen, die zwar tausendfache Werke der Nächstenliebe und Barmherzigkeit, klösterliche Armeleutesuppen, Findelhäuser, Krankenhäuser schuf, aber weder geistige noch leibliche Not und Krankheit durch Angriff auf ihre Ursachen ernstlich bekämpfte.

Jeder klardenkende Sozialist ist sich dieser Tatsache bewußt und hält sie für den wichtigsten Befähigungsnachweis moderner Weltanschauung.

Literatur-Nachweis.

[1]) Walter Rathenau: Demokratische Entwickelung. Verlag S. Fischer, Berlin W. 1920.

[2]) R. v. Ihering: Zweck im Recht. 1893. S. S. 532.

[3]) Leonard Frank: Der Mensch ist gut. M. Rascher, Verlag. Zürich. 1918.

[4]) F. Müller-Lyer: Phasen der Kultur. Verlag Albert Langen. München. 1915. — Phasen der Liebe. Gleicher Verlag. 1913. — Die Familie. Derselbe Verlag. München. 1912. — Der Sinn des Lebens. Derselbe Verlag. 2. Auflage. 1919.

[5]) Carl Marx: Zur Kritik der politischen Oekonomie. — Das Kapital. Volksausgabe. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. Stuttgart. 1914.

[6]) Max Weber: Religionssoziologie. Tübingen. P. Siebeck. 1920.

[7]) S. Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. 2. Auflage. Verlag Hugo Heller & Co. Leipzig und Wien. 1918. — Triebe und Triebschicksal. „Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse." Heft 2. 1915. — Totem und Tabu. Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Wien. 1919.

[8]) P. Federn: Zur Psychologie der Revolution. — Die vaterlose Gesellschaft. Wien. 1920. Anzengruber-Verlag.

[9]) Aurel Kolnai: Psychoanalyse und Soziologie. Wien. 1920. Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

[10]) H. Koerber: Die Freudsche Lehre und ihre Abzweigungen. „Zeitschrift für Sexualwissenschaft." 1916. Heft 2.

[11]) Alfred Adler: Studie über die Minderwertigkeit von Organen. Verlag Urban & Schwarzenberg. Berlin. 1907.

[12]) Stekel: Im Aufsatz von Koerber. Siehe Nr. 10. — Der nervöse Charakter. Verlag Bergmann. Wiesbaden. 1912.

[13]) C. G. Jung: Wandlungen und Symptome der Libido. 1911.

[14]) Lipschütz: Steinachs Forschungen über Feminierung und Maskulierung. „Umschau"-Frankfurt a. M. 1914. S. 406.

[15]) Stiewe: Die inkretorische Tätigkeit der Keimdrüsen und ihr Einfluß auf die Gestaltung des Körpers. Naturwissenschaften, Berlin. Verlag J. Springer. 1920. S. 895.

[16]) Brandes: Das Geheimnis der Sexualdrüsen. „Umschau"-Frankfurt a. M. 1920. S. 633.

[17]) Siehe Müller-Lyer, Nr. 4.

[18]) N. N.: Proletarische Ethik. Internat. Verlag. Zürich. 1920.

[19]) J. J. Rousseau: Discours sur l'origine et sur les fondements de l'inégalité parmi les hommes. 1754. — Du Contrat social. Verlag C. Dreyfus-Brisac. Paris. 1896.

[20]) Ziegler: Die Vererbungslehre in der Biologie und in der Soziologie. Verlag Gustav Fischer. Jena. 1918.

[21]) A. Schopenhauer: Sämtliche Werke. Band 3. Die Grundprobleme der Ethik. Verlag Ph. Reclam. Leipzig. Universalbibliothek.

[22]) Ch. Darwin: Abstammung der Arten. Verlag Ph. Reclam. Leipzig. Universalbibliothek. — Abstammung des Menschen. Gleicher Verlag.

[23]) Carl Kautsky: Ethik und materialistische Geschichtsauffassung. Verlag Dietz. Stuttgart.

[24]) Max Adler: Marxistische Probleme. Verlag Dietz. Stuttgart.

[25]) J. Kant: Kritik der praktischen Vernunft. Verlag Ph. Reclam. Leipzig. Universalbibliothek.

[26]) Uexküll: Bausteine zu einer biologischen Weltanschauung. Verlag F. Bruckmann A.-G. München. 1913.

[27]) Koelsch: Das Erleben. Berlin. 1919. Verlag S. Fischer.

[28]) Th. Reik: Probleme der Religionspsychologie. Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Wien. 1919.

[29]) Siehe Nr. 18.

[30]) Franz Oppenheimer: Kapitalismus, Kommunismus, wissenschaftlicher Sozialismus. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. Berlin. 1919.

[31]) Siehe Nr. 4.

[32]) August Bebel: Christentum und Sozialismus. Verlag Vorwärts. Berlin.

[33]) Das Programm der Sozialdemokratie. Vorschläge für seine Erneuerung. Verlag Vorwärts. Berlin. 1920.

[34]) Carl Mennicke: Blätter für religiösen Sozialismus.

[35]) Sozialismus der Theologen. Vorwärts Nr. 329 vom 1. Juli 1920.

[36]) Ellissen: Wege zum Sozialismus. Vorwärts, Juli 1920.

[37]) Leitsätze der Ethisch-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft (Esa). Berlin. Siehe P. Krische: Sozialismus und Religion. „Sozialist" 1920 Nr. 35/36.

[38]) E. Haeckel: Welträtsel. Verlag von Friedrich Strauß. Bonn. 5. Auflage.

[39]) Carl Beth: Magie und Religion bei den Naturvölkern. 1914.

Werke von Paul Krische und Maria Krische

Worte, Werte, Werke.

Lebensfragen der Gegenwart.

A. Hoffmann's Verlag, Berlin O. Brosch. Mk. 7,50

Hein Träumerlein.

Aus dem jungen Leben eines Wahrheitsuchers.

A. Hoffmann's Verlag, Berlin O. Vergriffen.

Von der Reinheit des Mannes.

Bekenntnisse eines Vaters für seinen Sohn.

A. Hoffmann's Verlag, Berlin O. In Neudruck.

Jugendehe!

Eine Forderung für unsere Zukunft.

Verlag Otto Wigand, Leipzig 1918. Brosch. Mk. 6,25

Heimat!

Grundsätzliches zur Gemeinschaft von Scholle und Mensch.

Verlag Gebr. Paetel, Berlin W. Brosch. Mk. 6,—

Die Frau als Kamerad.

Grundsätzliches zum Problem des Geschlechts.

A. Marcus & E. Webers Verlag, Bonn a. Rh. 1919. Brosch. Mk. 8,—

Jugend.

A. Marcus & E. Webers Verlag, Bonn a. Rh. 1919. Brosch. Mk. 11,—

Gemeinschaftskunde.

A. Hoffmann's Verlag, Berlin O. 1921. Brosch. Mk. 10,80

Sozialismus und Religion.

Verlag des Zentralverbandes proletarischer Freidenker, Dresden-A., Kleine Plauensche Gasse 49. Preis noch nicht festgesetzt.

Die soziologischen Grundlagen der Religion.

Verlag Paul Hartung, Hamburg 25. Preis noch nicht festgesetzt.

Vom werdenden Leben.

Wie es Kindern und Jugendlichen zu erklären ist.

A. Hoffmann's Verlag, Berlin O. Preis kart. Mk. 3,—

Die sexuelle Frage in der Erziehung.

A. Hoffmann's Verlag, Berlin O. 1921. Brosch. Mk. 1,80

Buchdruckerei C. Janiszewski, Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 28/29.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22292 9462

„Nur geistige Befreiung kann sittlich vorwärts bringen".
Nieuwenhuis.

Freigeistige Schriften

Domela Nieuwenhuis

Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte	4,—	Mk.
Das Leben Jesu	2,80	„
Der Gottesbegriff	3,60	„
Mein Abschied von der Kirche	2,60	„

Julius Lederer

Gott und Teufel im 20. Jahrhundert . . .	1,80	Mk.
Ist Rabbi Jeschua Gottes Sohn?	2,50	„
Der Mensch und seine Götter	2,50	„
Die Ehe, wie sie war, ist und sein wird . .	2,50	„

Adolph Hoffmann

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse .	2,50	Mk.
Ein Warnungsruf für die Frauen und Mädchen aller Stände	1,50	„
Los von der Kirche	2,50	„

Ernst Däumig

Freier Volkskatechismus	2,50	Mk.
Wanderungen durch die Kirchengeschichte Nr. 1—9 . . . . . je	1,20	„

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch

A. Hoffmann's Verlag, G.m.b.H., Berlin O. 27.